Genius

aus

Herder's Werken.

Als Register

zu dessen Gesammtausgabe

bearbeitet

von

Dr. J. Günther.

Jena,

Druck und Verlag von Friedrich Mauke.

1841.

ZUR
BIBLIOTHEK
DER STIFTUNG DES
K.B. [illegible] OBERST
VON [illegible]
[illegible]

Vorwort.

Indem wir in vorliegenden Blättern einem geehrten Publicum den Genius aus Johann Gottfried v. Herder's Werken übergeben, beschließen wir zugleich unsere Bibliothek deutscher Schönheiten. Statt jeglichen Grundes, weshalb wir in diesem Büchlein grade das Schönste und Gediegenste aus von Herder's Schriften zusammenstellten, möge hier die unübertreffliche Charakteristik des großen Mannes von Jean Paul Friedrich Richter, wie sie in der „Vorschule der Ästhetik (III. Kantate, Vorlesung über die poetische Poesie)“ enthalten ist, einen Platz finden. — — „Noch hab' ich nicht das vollste Wort von ihm gesagt, Jüngling. War Er kein Dichter — was er zwar oft von sich selber glaubte, eben am Homerischen und Shakespeareschen Maßstab stehend, oder auch von sehr berühmten anderen Leuten — so war er bloß etwas Besseres, nämlich ein Gedicht, ein indisch-griechisches Epos, von irgend einem reinsten Gott gemacht. Du verstehst die starke Rede. Sie ist wahr, und ich meinte Ihn vorhin sehr im Hin- und Hermalen der höchsten Poesie.“

„Aber wie soll ich's aus einander setzen, da in der schönen Seele, eben wie in einem Gedichte, Alles zusammenfloß und das Gute, das Wahre, das Schöne eine untheilbare Dreieinigkeit war? Griechenland war ihm das Höchste, und wie allgemein auch sein episch-kosmopolitischer Geschmack lebte und anerkannte — sogar seines Hamanns Styl — so hing er doch, zumal im Alter, wie ein vielgereister Odysseus nach der Rückkehr aus allen Blüthenländern, an der griechischen Heimath am innigsten. Er und Goethe allein (jeder nach seiner Weise) sind für uns die Wiederhersteller oder Winkelmanne des singenden Griechenthums, dem alle Schwätzer voriger Jahrhunderte nicht die Philomelen-Zunge hätten lösen können."

„Herder war gleichsam nach dem Leben griechisch gedichtet. Die Poesie war nicht etwa ein Horizontsanhang an's Leben, wie man oft bei schlechtem Wetter am Gesichtskreise einen regenbogenfarbigen Wolkenklumpen erblickt, sondern sie flog wie ein freier, leichter Regenbogen glänzend über das dicke Leben als Himmelspforte. Daher kam seine griechische Achtung für alle Lebensstufen, seine zurechtlegende epische Manier in allen seinen Werken, welche als ein philosophisches Epos alle Zeiten, Formen, Völker, Geister, mit der großen Hand eines Gottes unparteiisch vor das säcularische Auge führte und auf die weiteste Bühne. Daher kam sein griechischer Widerwille ge-

gen jedes Überschlagen der Wage auf die eine oder andere Seite; manche Sturm- und Folter-Gedichte konnten seine geistige Marter bis zur körperlichen treiben. Er wollte die Opfer der Dichtkunst nur so schön und unverletzt erblicken, als der Donner des Himmels die getroffenen Menschen läßt. Darum zog er, wie ein griechisches Gedicht, um jede, auch schönste Empfindung, z. B. der Rührung, oft durch die Gewalt des Scherzes, früh die Grenze der Schönheit. Nur Menschen von flachen Empfindungen schwelgen in ihnen; die von tieferen fliehen ihre Allmacht und haben darum den Schein der Kälte. Eine große dichterische Seele wird leichter Alles auf der Erde als glücklich; denn der Mensch hat etwas von der Lavatera, welche Jahre lang jedem Winter trotzt, aber zart wird und vergeht, sobald sie Blumen trägt. Freilich ist der Dichter ein ewiger Jüngling und der Morgenthau liegt durch seinen Lebenstag hindurch, aber ohne Sonne sind die Tropfen kalt und trübe."

„Wenige Geister waren auf die große Weise gelehrt, wie Er. Die meisten verfolgen nur das Seltenste, Unbekannteste Einer Wissenschaft; Er hingegen nahm nur die größten Ströme, aber aller Wissenschaften, in sein himmelspiegelndes Meer auf, das ihnen aufgelöst seine Bewegung von Abend gegen O s t e n aufdrang. Viele werden von der Gelehrsamkeit umschlungen wie von einem austrocknenden Epheu,

Er aber wie von einer Traubenrebe. Überall das Entgegengesetzte organisch-poetisch sich anzueignen, war sein Charakter; und um das trockene Kernhaus eines Lamberts zog Er eine süße Fruchthülle. So verknüpfte Er die kühnste Freiheit des Systems über Natur und Gott mit dem frömmsten Glauben, bis sogar an Ahnungen. So zeigt er die griechische Humanität, der Er den Namen wiedergab, in der zärtlichsten Achtung aller im menschlichen Verhältnisse und in einem Lutherischen Zorn gegen alle von Religionen oder Staat geheiligten Gifte derselben. So war Er ein Festungswerk, voll Blumen, eine nordische Eiche, deren Äste Sinnpflanzen waren. Wie herrlich, unversöhnlich entbrannte Er gegen jede kriechende Brust, gegen Schlaffheit, Selbstzwist, Unredlichkeit und poetische Schlammweiche, so wie gegen deutsche kritische Rohheit und gegen jeden Scepter in einer Tatze; und wie beschwor er die Schlangen der Zeit! Aber wolltest du, Jüngling, die süßeste Stimme hören, so war es seine in der Liebe, es sey gegen ein Kind, oder ein Gedicht, oder die Musik, oder in der Schonung gegen Schwache. Er glich seinem Freunde Hamann, diesem Heros und Kinde zugleich, der wie ein elektrischer Mensch im Dunkeln mit dem Heiligenschein um das Haupt sanft dasteht, bis eine Berührung den Blitz aus ihm zieht."

„Wenn er seinen Hamann als einen zürnenden

Propheten, als einen dämonistischen Geist schilderte, den er sogar über sich stellte (wiewohl Hamann weniger poetisch, weniger griechisch, beweglich, leicht blühend, organisch zergliedert war), und wenn man mit Schmerzen hörte, wie ihm in dessen Grab seine rechte Welt und Freundschaftsinsel nachgesunken, so wurde man aus seiner Sehnsucht inne, daß er innerlich (nach einem höchsten Ideale) viel schärfer über die Zeit richte, als es äußerlich seine Duldung und Allseitigkeit verrieth; daher geht durch seine Werke eine geheime, bald Socratische, bald Horazische Ironie, die nur seine Bekannten verstehen. Er wurde überhaupt wenig, nur im Einzelnen anstatt im Ganzen, gewogen und erwogen, und erst auf der Demantwage der Nachwelt wird es geschehen, auf welche die Kiesel nicht kommen werden, womit die rohen Stylistiker, die noch roheren Kantianer und rohen Poetiker ihn halb steinigen, halb erleuchten wollten."

Diese so überaus schöne und rührende Charakteristik enthält Gründe zu unserer Rechtfertigung genug.

Schließlich bemerken wir noch, daß das unter jeder einzelnen Sentenz und Maxime beigefügte Citat sich auf die vom Jahre 1827—1830 bei Cotta in Stuttgart erschienene, von C. G. Heyne, Joh. v. Müller und Joh. Geo. Müller besorgte Ausgabe v. Herder's sämmtlicher Werke, welche in die drei Abtheilungen: Zur schönen Literatur und

Kunst (20 Thle.), zur Philosophie und Geschichte (22 Thle.) und zur Religion und Theologie (18 Thle.) zerfällt, beziehen.

Möge auch dieß letzte Bändchen der Bibliothek deutscher Schönheiten dieselbe freundliche Aufnahme finden, welche den früheren, von meinem hochgeehrten Freunde Herrn Dr. Heinrich Döring und mir herausgegebenen zu Theil ward.

Jena, am 12. Mai 1841.

G.

Inhalt.

	Seite
Glaube und Religion.	1
Liebe und Freundschaft.	11
Wissenschaft und Kunst.	21
Philosophie und Psychologie.	34
Welt- und Lebensansichten.	47
Phantasie und Empfindungen.	73
Tod und Unsterblichkeit.	93

Glaube und Religion.

Ohne Gott ist uns die Schöpfung Chaos, und ohne einen menschlichen Gott, der wie wir denkt und empfindet, ist keine freundschaftliche oder kindliche Liebe, keine Vertraulichkeit mit diesem uns so unbekannten und doch so innigst nahen Wesen möglich.

Herders Werke z. R. u. Th. 2. Bd. S. 96.

Übermacht, Vernunftgewalt
Macht und läßt uns kalt;
Warme Christusliebe —
Wer, der kalt ihr bliebe?

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 145.

Es ist ein großes und gutes Zeichen von einem Menschen, wenn er individuelle Providenz glaubt: alle vielgeprüften, wohlbestandenen Männer glaubten sie; sie kannten Gott nicht nur aus Buchstaben, sondern aus Wahrheiten ihres Herzens, aus Erfahrungen ihres Lebens.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 3. S. 211.

Erdenhoheit geht mit der Abendsonne danieder
Himmlische Hoheit steigt mit dem ewigen Morgen empor.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 8.

Wahre Religion ist ein kindlicher Gottesdienst, eine Nachahmung des Höchsten und Schönsten im menschlichen Bilde, mithin die innigste Zufriedenheit, die wirksamste Güte und Menschenliebe.

H. W. z Ph. u. G. Bd. 4. S. 196.

Religion ist das beßte, das edelste Hülfsmittel zur Tugend.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 8. S 120.

Die höchste Liebe, wie die höchste Kunst
Ist Andacht.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 6. S. 44.

Es gibt keine Auferstehung der Leiber; aber die Seelen guter Menschen gehen, wie Christus, in's Wesen der Gottheit zurück.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 17. S. 52.

Alle Religionen haben das mit einander gemein, daß sie, Anfangs auf einfache Grundsätze und Lokalansichten der Natur gebauet, zu eben so einfachen Pflichten einer Jahres-, Tages- und Lebensordnung hinweisen. Nachdem ein Volk wohnet, nachdem es gesinnet ist und, wenigstens seinen Kultivatoren nach, auf einer niedrigern oder höhern Stufe der Kultur stehet, nachdem wird diese erste Einrichtung, die Grundfäden des künftigen Gewebes, zart oder grob, schlicht oder verworren, viel- oder wenigumfassend. Wie sie aber

auch sei, kann sie nicht anders als zeit= und ortmäßig erklärt werden, da von ihr Alles ausgeht.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 1. S. 266.

Wen hab' ich doch als Gott allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Kann Rettung, Trost und Hoffnung bringen?
Wer nimmt sich meiner Seele an,
Wenn nun mein Leben nichts mehr kann
Und ich muß mit dem Tode ringen?
Wenn aller Sinnen Kraft gebricht?
Bist du es, Gott, mein Retter, nicht?

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 206.

Der Geborene wird zum Tode geboren; der Himmel
Hat es geordnet so; keiner entgehet dem Schluß.
Moses starb; selbst Moses, der Freund des göttlichen Ausspruchs.
Und so gehen auch wir, Einer und Alle dahin.
Lebe du rein, o Mensch! der Reine wandelt zum Himmel
Und doch gilt es ihm gleich, lebt er hier kurz oder lang.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 179.

Niemand schaden, Allen Hülfe leisten,
Jedermann ein heiliger Altar seyn,
Ist Religion. Und diese Freundin
Geht mit uns, wenn Alles einst zurückbleibt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 155.

Alle Werke Gottes haben ihren Bestand in sich und ihren schönen Zusammenhang mit sich: denn sie beruhen alle in ihren gewissen Schranken auf dem Gleichgewichte widerstrebender Kräfte durch eine innere Macht, die diese zur Ordnung lenkte.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 6. S. 331.

Der Geist Gottes schreibt die Unsterblichkeit ins Herz, oder (auch das drückt's nicht einmal aus) das Leben Gottes und Jesu ist das ewige Leben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 21. S. 116.

Religion ist, was das Gewissen bindet. Gewissen ist unsere innerste Überzeugung.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 10. S. 99.

Nichts als menschliches Leben und Glückseligkeit ist Tugend; jedes Datum ist Handlung, alles Übrige ist Schatten, ist Raisonnement.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 21. S. 174.

Macht, Weisheit und Güte sind im Menschen ein Abbild seines Schöpfers.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 10. S. 104.

Der Grund des ganzen Christenthums ist historische Begebenheit und derselben reine Erfassung, simpler, schlichter, thätig ausdrückender Glaube.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 13. S. 189.

Daß Alles rein werde, sich aus Schlacken und Träge in Licht und Liebe an ihm verkläre — das ist der Entwurf des Reichs Jesu über die Welt hin. Er ist in allen Wort, Licht, Same, d. i. Urkraft höheren, Gott ähnlichen Lebens.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 11. S. 52.

Wer den Menschen Wahrheit versagt oder einschränket, verstopft ihnen die Quellen ihres unentbehrlichsten Genusses; er raubt den Hungernden ihre Speise in der Wüste, den Kranken die Mittel zu ihrer Genesung. Nur dadurch kann den Menschen geholfen werden, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; das ist des Christenthums Lehre und Endzweck.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 17. S. 139—140.

Der Ausdruck, der der Religion geziemt, ist nicht Schwärmerei, sondern Einfalt und Wahrheit.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 91.

Nur Fremdlinge, Pilger auf der Erde sind wir, und suchen unser Vaterland, unsre ewige Stätte. Unser unsterblicher Geist kam von Gott, und soll in allen seinen Wünschen, Begierden, Bestrebungen wieder zu ihm eilen. Gottes Bild sollen wir hienieden werden in Wahrheit, Rechtschaffenheit, Güte und Liebe, damit wir dort, der Quelle alles Guten näher, ihn inniger genießen, Ströme des Lichts und des Lebens aus seinem Anschauen trinken und das besitzen können, nach des-

sen Genuß uns in diesen Gegenden der Hoffnung und Wallfahrt mit meistens unerreichten Wünschen das Herz schmachtet.

H. W. z. Ph. u. G. Bd 22. S. 77–78.

Verlassener, was zagest du
In trüber Einsamkeit?
Gott, der den Gang der Sterne kennt,
Kennt auch der Menschen Herz.

Er gibt dem Schiffe seinen Weg,
Den Winden ihre Bahn;
Er wird auch dir, im Wellenmeer
Des Lebens, Weg verleih'n.

Was zagest du? Der Erde Noth
Geht wie ein Traum vorbei;
Und was dir heute Mißlaut dünkt,
Ist morgen Harmonie.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 20. S. 113.

Sich selbst zu erkennen, haben schon Heiden für die nothwendigste Pflicht, aber auch für die schwerste Pflicht eines Menschen, ja für den Anfang aller Besserung und Weisheit gehalten: denn Niemand kann einen Fehler ablegen, den er nicht siehet; er wird ihn auch nicht ablegen wollen, so lange er ihn als keinen Fehler zu betrachten Lust hat. Die Erforschung sein selbst ist also der Weg zu aller Besserung und christlichen Weisheit.

Aber wer prüfet sich selbst gern? wer steigt gern in die Wunden eines kranken Herzens hernieder? So wenig wir ohne einen Spiegel die Flecken unseres Angesichts zu sehen vermögen, so sehr wir bei leiblichen Wunden die fremde Hand eines Arztes bedürfen: um so mehr muß bei den Flecken unsrer Seele das Wort Gottes unser Spiegel und die Hand Gottes selbst unser helfender Arzt seyn. Auch läßt er's gewiß nicht an Gelegenheiten ermangeln, die unsre Aufmerksamkeit oft wider Willen auf uns selbst und unsern Blick in das Innerste unsers Herzens kehren. Glücklich ist der Mensch, der dieser Leitung Gottes zu seiner Selbsterkenntniß in Liebe folgt, und sich vor dem Auge des Allwissenden so prüfet, wie dieser ihn mit seinem durchschauenden Blick siehet und er einst vor demselben erscheinen wird im Gericht der unparteiischen Wahrheit.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 81—82.

Christen, die einander zum Glauben zwingen, oder des Unglaubens wegen verbrennen und verfolgen, sollten nur den Titel ihres Testaments aufschlagen: es heißt Evangelium, es ist Geschichte.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 13. S. 190.

Wenn der Glaube an Jesum Christum, den Heiland der Welt, uns Religion seyn soll, so muß er nicht ein bloßes Wortbekenntniß, sondern eine Sache der Überzeugung, eine belehrend aufmunternde, tröstende Gewißheit werden, nach deren Regel wir handeln, an welche wir uns lebend

und sterbend halten. Im Leben und im Tode Jesu muß uns eine Wahrheit erscheinen, die uns über uns selbst und über unser Geschlecht Aufschluß, Ermahnung, Warnung und Zuversicht gibt, die uns demüthiget, um uns zu erfreuen und zu veredeln, die uns also wirklich mit Gott aussöhnet: Jesus der Gekreuzigte, sagt Paulus, ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Herrlichkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 88.

Wenn alle Schattengestalten dieser Zeitlichkeit dem Auge des Sterbenden schwinden, nehmen wir unser Gewissen mit uns: unsre unsterbliche Seele tritt mit dem Bewußtseyn und der Summe aller ihrer Thaten in die Welt voll Wahrheit, wo alles Verborgne an's Licht kommt und in dieser ist Gott Richter. Wohl dem, der freudig vor ihm erscheinet! —

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 80.

Der beste Beweis des Christenthums ist das Christenthum selbst, seine Gründung und Aufbewahrung, am meisten seine Darstellung in Unschuld, in thätiger Hoffnung und in dem Leben, wie Christus es lebte.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 13. S. 190.

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede, Freude; nicht Stolz und Pracht, nicht von außen glänzend, in Geberden: sondern im Innern wachsend.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 218–219.

Wie die sicherste Kunst und Wissenschaft auf Lehre und Erfahrung beruhet, so der Glaube an die Vorsehung Gottes, Er die Lebenswissenschaft, die Kunst aller Künste.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 94.

In deinem innersten
Bewußtseyn lebt ein sprechender Beweis
Vom höchsten Allbewußtseyn. —

Wohlauf! In deinem Innern baue denn
Der Gottheit einen Tempel, wo sie gern
Mittheilend wohnt. In ihm erschallet laut
Und leise jener Wahrheit Stimme: diene dir
Am heiligsten Altar und ehre dich,
Und pfleg' in dir dein göttlich Selbst — Vernunft.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 63.

Gott ist die Hauptlehre aller Religion, so wie die Quelle aller Erkenntniß, Seligkeit und Tugend.

H. W. z. N. u. Th. Bd. 14. S. 58.

Nicht Buchstabe, Ceremonie, Vorurtheil, Herkommen, Gesetze oder Zwangspflichten, sondern Geist, d. i. Licht und Kraft der Wahrheit, soll uns als Religion gelten.

H. W. z. N. u. Th. Bd. 7. S. 75.

Der Wunsch, auch nach dem Tode in andern Menschen fortzuleben, ist unserm Gefühl eingepflanzt. Je edler ein

Mensch denkt, desto verständiger wählt er dazu Mittel und Wege; ohne Zweifel ist die beste Weise die, da wir nicht etwa blos in Geschlechtern oder dem Namen nach, sondern durch Wirkungen unsers Lebens, in andern Menschen und durch sie fortwirkend leben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 96.

Was kann der menschliche Geist Erhabeneres seyn, als ein Zuschauer und Ausleger der Vorsehung ewiger Weisheit und Menschenliebe! —

H. W. z. R. u. Th. Bd. 14. S. 81.

Geist ist das Wesen des Lutherthums, wie Geist das Wesen des Christenthums ist; freie Überzeugung, Prüfung und Selbstbestimmung; ohne diesen Geist der Freiheit ist oder wird alles Leichnam.

H. W. z. R. u Th. Bd. 16. S. 71.

Nur Missethäter und Verworfene sind's meistens, die eine fremde Religion annehmen, oder es sind arme, verlassene Kinder.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 4. S. 175.

Liebe und Freundschaft.

O ihr Bräute jugendlicher Unschuld, Liebe und Freude, kennet ihr etwas Süßeres, als die Zeit, da euer Geliebter euch Alles war, und Alles in Hoffnung, in Ahnung ungefühlter Freuden? Träumt ihn lange, den seligen Traum Adam's und Eva's im Paradiese! Umarmet den geliebten Baum und labt euch, und sehet in ihm das Panier der Liebe weben! Noch ist euch die ganze Natur Brautbett, alles Grünende euer Haus, alles Himmelansteigende euer Portal, eure Krone. Konnte Gott dem Adam im Paradiese mehr geben, als diesen Traum zukünftiger Freuden? Und wo er lebet, ist Paradies: das Mädchen, das ihn träumt, schlummert in Unschuld.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 4. S. 15.

Es giebt nur Eine Liebe, wie Eine Güte und Wahrheit. Liebst du dein Weib nicht, so wirst du auch nicht Freund, Eltern, Kind lieben.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 6. S. 117.

Ein gemeinschaftliches Leben ist das Mark der wahren Freundschaft. Aufschluß und Theilung der Herzen, innige Freude an einander, gemeinschaftliches Leid mit einander, Rath, Trost, Bemühung, Hülfe für einander sind ihre

Kennzeichen, ihre Süßigkeiten und ihre innere Belohnung. Was für zarte Geheimnisse giebt's in der Freundschaft! Delikatessen, als ob die Seele sich in des Andern Seele unmittelbar fühle, und vorahnend seine Gedanken so richtig erkenne, als ob's ihre eigene Gedanken wären. Und gewiß, die Seele hat zuweilen Macht, sie so zu erkennen, so in des Andern Herz unmittelbar und innig zu wohnen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 13. S. 83.

Wo Liebe, schaffende Liebe
Hinschaut mit zauberndem Blick,
Kommt ihr vom Blicke des Anschaun's
Die Gegenliebe zurück.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 29.

Die Gluth der Freundschaft ist eine reine erquickende Menschenwärme. Die beiden Flammen auf Einem Altar spielen in einander, heben und tragen frohlockend einander, und oft noch in den Stunden der traurigen Scheidung schweben sie fröhlich und einig in's Land der reinsten Vereinigung, der treuesten, untrennbaren Freundschaft siegend empor.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 13. S. 135.

Niemand ist glücklicher, als der Liebende,
Noch glücklicher, wer sich in Liebe müht,
Am glücklichsten, wer seiner Mühe Lohn
Im Andern froh und unerkannt genießt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 6. S. 125.

Gemeinschaftliche Gefahren erwecken gemeinschaftlichen Muth; sie knüpfen also das dritte und edelste Band der Männer, die Freundschaft.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 5. S. 159.

Süße Liebe, der Hoffnung Schwester; aber verzeih' mir,
Holde, wenn Hoffnung mir dennoch die süßere ist.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 79.

Durch's Naheseyn der Gemüther bilden Herzen und Gemüther sich zu einander; Zutrauen, Theilnehmung, Gemeinschaft pflanzen sich von selbst ein, und wurzeln mit jedem Tage fester. Je mehr die Gesinnung des Freundes in den Freund übergeht, desto unzertrennlicher werden ihre Seelen. Liebet, so wird man euch lieben. Wollt ihr geliebt seyn, so werdet liebenswerth. Liebe wird durch Liebe.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 17. S. 143.

Alles sinkt im Strom der Zeiten;
Nur der Freundschaft Blume blühet
Unzerstörbar auf den Wellen:
Und wie schön jenseit des Stromes!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 8.

Die Morgenröthe des Lebens, Jugendeindrücke, frühe Freunde, Situationen von Jugendhaß und Jugendliebe — sie machen meistens den Anklang unserer Bestimmung. Sie

weben das Grundgewebe, in welches spätere Schicksale und eine reifere Vernunft nur den Einschlag geben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 15. S. 91.

Wer nicht zurückstoßen kann, kann auch nicht anziehen: beide Kräfte sind nur Ein Pulsschlag der Seele.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 320.

Liebe, du der Menschen göttlichster Verstand,
Die des Unglücks Stürme siegend überwand,
Die im Unglück fester Herz an Herzen band,
Knüpfe Seel' an Seele, knüpfe Hand in Hand.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 50.

Süßer ist nichts als Liebe. Von allem Schönen der Erde
Ist sie das süßeste Glück; Honig ist Galle zu ihr.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 95.

Nichts verschwistert, nichts verbindet so sehr, als Liebe. Sie gibt und nimmt, bis sie nichts mehr zu geben oder zu nehmen hat, bis sie Eins ist. Sie ist der Stimmhammer der Herzen zum Einklange: man bildet und wird gebildet, hört und singt nach.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 4. S. 71.

Alle Menschenglückseligkeit sprießt aus Liebe; mit ihr ist alle Glückseligkeit verloren. Als Gott den Menschen im Paradiese schuf, ward Liebe sein zweites Paradies. Gott kannte nur Einen Segen fühlender Geschöpfe: er segnete da=

mit Pflanze und Baum, Thier und Menschen; und als der Sohn Gottes sein neues Königreich auf Erden brachte, kannte er nur Eine Pflicht und Eine Belohnung: Liebe.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 4. S. 88.

Hoffnung und Liebe sind des Lebens fröhliche Schwestern;
Jene flieget voran; diese regieret den Flug,
Trägt auf ihren Schwingen und weht der leidenden Seele
Kühlenden Athem zu, hebt und erquicket sie sanft.
Untrennbare! verlaßt mich nimmer, ihr lieblichen Schwestern,
Ohne die Hoffnung sind Leben und Liebe dahin.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 129.

Wie der Schatten früh am Morgen
Ist die Freundschaft mit den Bösen;
Stund' auf Stunde nimmt sie ab.
Aber Freundschaft mit den Guten
Wächset wie der Abendschatten,
Bis des Lebens Sonne sinkt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 144.

Zur Arbeit, Lieb' und zur Veredlung ward
Das Leben uns gegeben. Fehlen die,
Was hat der Mensch am Leben? Hat er sie,
Was fehlte ihm; worüber wollt' er klagen?

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 147.

Die ganze Schöpfung ist ein Gewebe, das die Macht aus dem Nichts hervorzog, die Weisheit einschlug, und dem die Liebe ihre tausendgestaltigen sinn= und liebreichen Figuren einwebte.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 313.

Als die Mutter der Liebe den schönen Amor geboren,
Sprach zu den Grazien sie: „Ziehet den Knaben mir auf
Ernst und sanft. Auch lehret ihn bald die ambrosischen Künste
Wohlzugefallen; sie sind allen Unsterblichen werth."
Gerne verrichteten sie ihr Amt, o Wunder, und lernten
Jede vom Amor mehr, als sie den Knaben gelehrt.
Seitdem stehen sie, Lieb' und Huld, auf einem Altare;
Huld macht Liebe; sich selbst nennet die Liebe nur Huld.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 52.

Freunde niederer Art, sie gleichen dem Erdengefäße;
Leicht zerbricht es, und schwer wird es von neuem ergänzt.
Bessere Seelen gleichen der goldenen Schaale, die nie bricht;
Nie vom Roste befleckt, ist sie und bleibet sie Gold.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 144.

Süß wie dem durstenden Wandrer in Mittagshitze der Quell ist;
Süß wie nach Wintergefahr Schiffern das blumige Land;
Also und lieblicher noch ist's, wenn nach langer Entfernung
Glückliche Liebe zwei sehnende Seelen vereint.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 72.

Freundschaft und Liebe, jene die Ehe der Geister, diese der Körper, bringen uns einen Becher des Genusses mit den schönsten Früchten bekränzt. Freundschaft erweckt edle Empfindungen, Bestrebungen, Thaten! Liebe, wie die göttliche Frühlingssonne, belebt den zarten, mütterlichen Weinstock mit Laub und Früchten. Die Schöpfungskraft des ersten Urhebers ist in sie geleget.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 311.

Wo glänzt die Lilie,
Die nie verwelket!
Wo blüht die himmlische
Ros' ohne Dornen?
Im Kranze blühen sie
Schuldloser Liebe:
Engel bewachen sie,
Laben mit Düften sie
Des Paradieses.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 17. S. 194.

Liebe ist's, die sich über alles Schöne und Gute freuet, die es zu sich, sich zu ihm stimmet, zur Harmonie, dem Kinde des Himmels, dem mannichfaltigen Einklange in aller Schöpfung.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 4. S. 88—89.

Wer nicht hassen kann, kann auch nicht lieben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 258.

Liebst du aus Noth und Furcht, so ist dein Amor ein Bild nur;
Ungetreuer ist nichts, als eine Liebe wie die.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 131.

Unter Geistesgeschwistern ist Freundschaft eben eine solche Seltenheit, als, nach dem Sprichwort, unter leiblichen Geschwistern. Sie hassen sich, weil sie einerlei Natur in sich erkennen, gerade in entgegengesetzten Zügen: sind zu nah und zu entfernt gegen einander, und zerhacken also sich und die gemeinschaftliche Schale, die sie gebar.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 43.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,
Treue wohnt für sich allein;
Liebe kommt euch rasch entgegen,
Aufgesucht will Treue seyn.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 158.

Liebe, du Thautropfe des Himmels, die süßeste der Seligkeiten auf Erden, wie bald wird dein Honig Ekel, wenn man ihn im Übermaße genießet! Du bindest Menschen an Menschen, Menschen an Gott — ein Band fest wie der Tod, denn du sollst die Unsterblichkeit überdauern; wehe aber, wer an diesem Gottesbande fasert und es in seidne Flocken auflöset! Sie verwehen, und was ist ihm blieben? O Liebe, die Christus lehrte und zeigte und ausgoß, Liebe, die Johannes in seinem Glanz bis in jene Welt hinüber malet,

wie anders bist du! Eine nie versiegende Aurora; scheint sie hier unterzugehen, so geht sie mit höhern Farben in einer ewigen Welt auf!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 4. S. 96.

Gefälligkeit, Liebe und Freundschaft sind die Huldinnen des Lebens.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 11. S. 84.

Wunderbar ist die Liebe, blind und sehend,
Sehendblind; in die Fern' am stärksten brennend,
In der Nähe, der langen nächsten Nähe
Leise verlöschend.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 155.

Fache den Funken nicht an, der zwischen Freunden erglimmt ist;
Leicht versöhnen sie sich, und du bist beiden verhaßt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 161.

Des Lebens größester Schatz ist
Freundschaft, aber nur dem, der zu bewahren ihn weiß.

H. W. z. sch. L. u K. Bd. 10. S. 30.

Unverwelklich blüht im Herzen die Blume der Freundschaft,
Hier und dort ein Elysium.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 9.

Wohlwollen ist die erste Grazie des Lebens. Eine Handlung, die ich aus Zwang verrichte, wird mir schwer;

leicht wird, wozu uns die Liebe beflügelt. Es giebt keinen holderen Aufenthalt, als in menschlichen Seelen zu wohnen, mit dem Gemüth für ein andres Gemüth sich zu bemühen, zu wachen, zu wirken, und auch die kleinste Handlung mit einem guten Willen zu bezeichnen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 6. S. 262.

Freundschaft trennet sich nicht; ihr Band wird in der Entfernung
Fester; der Liebenden Herz folget dem Liebenden nach.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 8.

Liebe will Gegenliebe, oder vielmehr sie setzt solche voraus, und sucht den schlafenden Funken nur zu erwecken, daß er sich selbst fühle.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 20. S. 154.

Ein Tyrann, der Alles allein seyn, der Alles verschlingen will, wie Saturn seine Kinder, ist weder zur Freundschaft, noch zur Liebe, selbst nicht einmal zur Vaterzärtlichkeit fähig. Er drückt und unterdrückt: neben ihm kann nichts wachsen, geschweige, daß es mit ihm zusammenwachse zu Einer gemeinschaftlichen Krone.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 316—317.

Wissenschaft und Kunst.

Jede Poesie ohne Gott ist eine stolze Papierstaude ohne Naß; jede Moral ohne ihn ist eine Parasiten-Pflanze. Sie blühet schön in Worten, und zieht ihre Ranken hie und dort hin, ja sie umschlingt jede Ritze einer Menschenseele — die Sonne geht auf, und sie ist nicht mehr! Der Mensch, der sie erfand, verläugnet sich selbst, und kein Ort kennt ihre Stätte. —

H. W. z. R. u. Th. 1. Bd. S. 191.

Wahrlich, das göttliche, das edelste Werk, wodurch der Mensch Mensch wird, ohne welches er ein Thier oder ärger als ein Thier seyn müßte, kann keine Zuchthausschule, kein Laboratorium seyn, in welchem er ohne Wissen und Willen destillirt wird. Eine evangelische, d. i. liberale Erziehung nennt die Schrift dieß dem Menschen angelegenste Geschäft, das sie einer belehrenden Huld Gottes, einem väterlichen Ruf und Zuge, einem mit kindlicher Munterkeit belebenden Geist zueignet. Licht, Leben, Liebe sind in diesem Geschäft Eins, fortgehend auf's ganze Leben. Über die Natur hinaus werden wir nicht gespannet, sondern zu dem Bilde, das Gott uns anerschuf, mit immer süßerem Streben gebildet.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 18. S. 94.

In Schriften wie im Leben lasset uns der Eitelkeit entsagen, so hört die Verführung zu niedriger Eitelkeit von selbst auf.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 18. S. 175—176.

Geschichte setzt einen Anfang voraus, Geschichte des Staats und der Kultur einen Beginn derselben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 6. S. 41.

Jedes Buch ist ein Beet von Blumen und Gewächsen; jede Sprache ein unermeßlicher Garten voll Pflanzen und Bäume: giftig und heilsam, nahrhaft und dürre, für Auge, Geruch und Geschmack, hoch und niedrig, aus allen Welttheilen und mit allen Farben, aus mancherlei Geschlechten und Arten — ein sehenswürdiger Anblick! —

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 1. S. 37.

O eine Geschichte der Philosophie im Menschengeschlechte, wie sie ein ganzer Mensch will und fühlt und anerkennt — wo ist der Mann mit Kopf und Herz — Kränze der Nachwelt werden sein warten!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 6. S. 166.

Dann ist die Dichtkunst am wirksamsten, wenn sie wahre Sitten, lebendige Natur darstellt; sind die Sitten gut, stellet sie die lebendige Natur zu guten Zwecken dar, so kann sie auch gute Sitten wirken, und lange erhalten.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 293.

Natur und Kunst, o wie sollt' ich euch trennen?
Geliebte Zwei, so innigfest vereinet!
Soll ich euch Schwestern, Mutter, Tochter nennen?
Da eine in der andern mir erscheinet.
Ich wag's, in jeder jede zu erkennen;
Ein Thor, wer beide zu entzweien meinet.
Der Weisheit Ziel ist, sie in Eins umschließen,
Natur in Kunst, Kunst in Natur genießen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 17. S. 143.

Wohl den Schriftstellern unter uns, die da schreiben, als ob sie hörten, die da dichten, als ob sie sängen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 1. S. 81.

Allem, was Kunst ist, steht nichts so sehr als Pfuscherei, Mangel des Gefühls an Meisterehre entgegen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 7. S. 298.

Die ersten Schriftsteller jeder Nation sind Dichter; die ersten Dichter unnachahmlich.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 1. S. 160.

Ein Dichter ist Schöpfer eines Volkes um sich: er gibt ihnen eine Welt zu sehen und hat ihre Seelen in seiner Hand, sie dahin zu führen. So soll's seyn: so war's ehemals: immer aber und überall kann nur ein Gott solche Dichter geben. Was Menschenwerk ist, folgt auch menschlichen Sitten um sich her; es ist von der Erde und spricht

irdisch: der Sänger, der vom Olymp kommt, ist über alle, und eben der Stab seiner Wirkung ist das Kreditiv seines Berufs. Wie der Magnet das Eisen, kann er Herzen an sich ziehen, und wie der elektrische Funke allgegenwärtig durchdringt, allmächtig fortwandelt, so trifft auch sein Blitz, wo er will, die Seele. Er wird weder Weichling seyn, noch Kitzler, noch Sittenverderber, nicht aus Gesetzen von außen, sondern weil er edleres Feuer, höhern Beruf in sich fühlet.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 290—291.

Es ist Gesetz der Natur, daß auch in der Poesie und Kunst nur das Wahre und Gute bleibe.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 81.

Sei die Poesie in allen Zeitaltern, was sie wolle; seitdem die Prose entstehen mußte, war sie eins nicht mehr: Gesang der Natur.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 1. S. 179.

Die Poesie ist Literatur, ein Paradies voll schöner Blumen und lachender Früchte; nur zeugt die schöne Farbe nicht von Güte derselben, noch weniger der süße Geschmack.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 276.

Die Modelectüre der Zeit ist oft ein Garten voll Sodomsäpfel, auswendig schön, inwendig voll Staub und Asche.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 185.

Alles ist erst positiv, ehe es abstrakt wird, Gesetz, Lehre, Wahrheit, Übung. So werden Kinder erzogen, so ist die Welt erzogen worden; es ist kein anderer Gang unserer Seelenkräfte möglich. Noch jetzt kröche der Mensch, wie jener Zergliederer es beweisen wollte, auf Vieren, wenn ihn nicht väterliche Erziehung aufgerichtet, positive Lehre und Religion fortgebildet hätte. Zerreißet diese Kette, hebt ihn aus der ihn umschließenden Welt von Sprache, Lehre, Gebräuchen, Unterweisung, Übung heraus: er ist kein Mensch mehr; seine Vernunft entwickelt sich nicht, er ist ein Bürger des Thierreichs, wohin ihr ihn verpflanzet. Hunderte und tausende von Jahren bleiben gescheidte, vernünftige Nationen in einem engen Kreise der Kultur stehen, wenn sie nicht durch äußere, gleichsam treibende Beihülfe fortgebildet, forterzogen werden. Kurz, Vernunft und diese älteste, diese mit unserm Geschlecht fortgehende Offenbarung verhalten sich wie Kind und Mutter; wenn jenes dieser in's Gesicht widerspricht, daß, weil es jetzt gehen könne, es nie das Gehen von ihr gelernt habe, so handelt's weder vernünftig noch kindlich.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 14. S. 20.

Ein Jüngling, allein in den schönen Wissenschaften erzogen, ist ein Zärtling in den Gärten der Armida oder gar in der Grotte der Kalypso verzaubert: er wird nie, wenn ihm nicht die ernstere Wahrheit als Retterin erscheint, ein Held oder ein verdienter Mann werden. Das Schöne in

den Wissenschaften, wie er darnach läuft, ist nur Kolorit, nur Oberfläche, er pickt darnach, wie der Vogel nach der Farbe, er hascht darnach, wie nach einer schönen Wolke. Die schöne Ansicht vergeht und er hat nichts.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 185.

Philosophie nähret sich von Abstractionen, Schwärmerei auch. Jene zerfrißt das Blatt als Raupe, diese entsaugt's als Schmetterling; durch beide wird das Blatt dürre. Der Schmetterling erzeugt Raupen, aus der Raupe wird wieder Schmetterling werden; das ist die ganze Geschichte jener beiden Extreme des menschlichen Geistes.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 43.

Ein Mensch, der schön denkt und schlecht handelt, ist ein so mißgebildetetes, unvollkommenes Wesen als ein andrer, der richtig denkt, und sich krumm und elend ausdrückt. Einheit ist Vollkommenheit, sowohl in den Wissenschaften, als in den Kräften der menschlichen Seele, sowohl im Stoff als in der Form, im Gedanken, wie im Ausdruck.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 197.

Eine Sprache vor allen Übersetzungen ist wie eine Jungfrau, die sich noch mit keinem fremden Manne vermischet, um aus zweierlei Blut Frucht zu gebären: zu der Zeit ist sie noch rein, und im Stande der Unschuld, ein treues Bild von dem Charakter ihres Volks. Sie sei voll Armuth, Eigen=

sinn und Unregenmäßigkeit: wie sie ist, ist sie Original- und Nationalsprache.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 1. S. 212.

Ein guter Kopf bei einem schlechten Herzen ist wie ein Tempel bei einer Mördergrube, und gute Wissenschaften ohne Sitten, ohne Erziehung ist wie eine Perle im Koth.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 10. S. 18.

Der Geist des Autors allein ist die bildende Form, stärkt die Kraft der Gesundheit, oder wird Arznei der Seele.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 14. S. 268.

Die beste Art, einen Autor zu beurtheilen, ist sein eigner Plan. Dieser ist zu prüfen, zu bessern und auszumalen. Diese Arbeit charakterisirt und bildet Genies; schwer und nützlich zugleich.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 2. S. 9.

Die höchste Wissenschaft ist ohne Zweifel die Kunst zu leben.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 187.

Das Leben eines Autors ist der beste Kommentar seiner Schriften, wenn er nämlich treu und mit sich selbst Eins ist, nicht einer Heerde an Wegscheiden und Landstraßen nachblöcket.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 56—57.

Unsere klassische Literatur ist Paradiesvogel, so bunt, so artig, ganz Flug, ganz Höhe und — ohne Fuß auf die deutsche Erde.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 7. S. 59.

Der Politik ist der Mensch ein Mittel; der Moral ist er Zweck.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 115.

Es ist nicht auszusagen, wie elend ein Mensch daran ist, wenn Wahrheit, Wissenschaft und Menschenbildung bei ihm Taglöhnerei werden. — —

H. W. z. R. u. Th. Bd. 14. S. 296.

Der du nach Weisheit fliegst, bewahre den Fuß und den Flügel
Vor dem Honig der Lust; oder du klebest daran.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 87.

Ohne die That ist Wissen, wie ohne Honig die Birne:
Sage der Stolzen: „warum schwärmest du müssig und stichst?"

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 87.

Der Poesie Grund und Boden ist Einbildungskraft und Gemüth, das Land der Seelen. Ein Ideal der Glückseligkeit, der Schönheit und Würde, das in deinem Herzen schlummert, wecket sie auf durch Worte und Charaktere; sie ist der Sprache, der Sinne und des Ge-

müths vollkommenster Ausdruck. Kein Dichter kann dem Gesetz entgehen, das in ihr liegt; er zeigt, was er hat und nicht habe.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 178.

Jede Wissenschaft hat ihre eigene Methode, und wer eine in die andere hinüberträgt, macht's oft nicht klüger, als wer in der Luft schwimmen, im Wasser säen und ackern will.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 10. S. 24.

Suche die Wissenschaft, als würdest ewig du hier seyn;
Tugend, als hielte der Tod dich schon am sträubenden Haar.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 143.

Die Poesie ist ein Proteus unter den Völkern; sie verwandelt ihre Gestalt nach Sprache, Sitten, Gewohnheiten, nach dem Temperament und Klima, sogar nach dem Accent der Völker.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 171.

Wer bloß für Klugheit schreibt, geräth leicht in Dünkel; wer nur für die Neugierde schreibt, schreibt für Kinder.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 186.

Wer die Wissenschaft der Güte vorzieht
Wird nie glücklich seyn; und wer der Menschen
Loben liebt, dient gewiß der Lüge.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 164.

Tugend und Kunst sind Worte, wo ihnen fehlet der Schauplatz;
Über der Kohle nur giebt Aloe süßen Geruch.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 160.

Auch die Kritik ist ohne Genius nichts. Nur ein Genie kann das andere beurtheilen und lehren. Nur der, der selbst Kenntnisse hat und Kräfte zeigt, kann Kräfte wecken und Kenntnisse befördern.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 166.

Jeder Staat hat seine Zwecke, sein Principium, seine Grenzen; je mehr die Regierung diese in Allem, also auch in den Gesetzen über Literatur und Künste, im Auge hat, desto mehr wird der Staat gedeihen und mit Hinwegräumung des fremden Unkrauts gleichsam auf seiner Wurzel leben. — —

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 275.

Form ist vieles bei der Kunst; aber nicht alles. Die schönsten Formen des Alterthums belebet ein Geist, ein großer Gedanke, der die Form zur Form macht, und sich in ihr wie in seinem Körper offenbaret. Nehmt diese Seele hinweg; und die Form ist eine Larve.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 153—154.

Das Göttliche in uns wird mit uns geboren: Gelehrsamkeit, Bücher und Steine bringen's nicht hinein, wo es nicht von Natur war.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 15. S. 128.

Der lyrische Dichter, der rückwärts und vor sich hinausblickt, der die Vergangenheit und Zukunft in seinem Herzen träget; gesandt vom Himmel, erhebt er das menschliche Gemüth und wird ein Ausleger, ja ein Schöpfer der Zeiten.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 317.

Die Macht des Tons, der Ruf der Leidenschaften gehört dem ganzen Geschlecht, seinem Körper- und Geistesbau sympathetisch. Es ist die Stimme der Natur, Energie des Innigbewegten, seinem ganzen Geschlecht sich zum Mitgefühl verkündend; es ist harmonische Bewegung.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 19. S. 9.

Nichts ist von zarterem Wesen als der ächte Natur- und Kunstgeschmack. Durch Frömmigkeit und Andacht, selbst durch Gelehrsamkeit und Fleiß läßt er sich nicht erlangen; er ist eine himmlische Grazie, die auf unserer Erde nur hie und da, dann und wann erscheinet. Sie kann eben so leicht weggebetet als wegstudirt werden; einmal vertrieben kommt sie selten oder spät wieder.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 32.

Kritik muß die Poesie als Kunst ausbilden.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 153.

Die Musik ist für empfindliche Herzen und feine Seelen ein so unentbehrliches Vergnügen: die Gedanken des bloßen Kopfes ermatten so leicht: die Sprache des bloßen Mundes

wird hie und da so unkräftig, daß ein Saitenspiel, mit einem Liede beseelt, gewiß in die Ökonomie eines glücklichen Lebens als tägliches Hausgeräth gehört.

H. W. z. Ph. u. G. Bd 20. S. 167.

Heil dem Erfinder des Lumpenpapiers; wo er begraben liege, Heil ihm! Mehr als alle Monarchen der Erde hat er für unsre Literatur gethan, deren ganzer Vertrieb von Lumpen ausgeht und so oft in Makulatur endet! Wie der Sonnenschein die Fliegen, so hat er Schriftsteller geweckt und die Sofien bereichert.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 110.

Je schwerer die Kunst, desto mehr Pfuscher.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 99.

Es ist ein Unterschied zwischen Cultur der Gelehrten und Cultur des Volks. Der Gelehrte muß Wissenschaften wissen, deren Ausübung ihm zum Nutzen des Staats befohlen ist; er bewahrt solche auf und vertraut sie denen, die zu seinem Stande gehören, nicht dem Volke.

H. W. z Ph. u. G. Bd. 5. S. 75.

Der wahren Vernunft Amt ist, die Wortspalterin Dialectik zu zähmen, einer Schwätzerin den Mund zu stopfen, indem sie solche rein vernimmt; „was weißt du, was weißt du nicht?

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 17. S. 25.

Kein Dichter, insonderheit dramatischer Dichter verdient seinen Namen, der uns nicht auf eine Zeit zu Einwohnern seiner Welt, nach seiner, nicht nach unserer Uhr machen könnte.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 16. S. 210.

Nicht durch Schriften wirken wir allein auf die Zukunft; viel mehr können wir's durch Anstalten, Reden, Thaten, durch Beispiel und Lebensweise.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 89.

Philosophie und Psychologie.

So lange der Mensch, dies wunderbare Räthsel der Schöpfung, sich seinem sichtbaren Zustande nach betrachtete und sich dabei mit dem, was in ihm lag, mit seinen Anlagen und Willenskräften oder gar mit äußerlichen Gegenständen der dauernden Natur verglich, so ward er auf das Gefühl der Hinfälligkeit, der Schwäche und Krankheit zurückgestoßen. — —

Der Mensch ist von Erde, eine zerbrechliche, von einem flüchtigen Odem durchhauchte Leimhütte; sein Leben ist ein Schatten, sein Loos ist Mühe auf Erden.

Schon dieser Begriff führt zur Menschlichkeit, d. i. zum erbarmenden Mitgefühl des Leidens seiner Nebenmenschen, zur Theilnahme an den Unvollkommenheiten ihrer Natur, mit dem Bestreben, diesen zuvorzukommen oder ihnen abzuhelfen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 16. S. 147.

Das menschliche Geschlecht ist eine Art von Wanderern, von ziehenden Vögeln: es ist immer auf der Reise, immer im Zug. Seine Kette ist nie ganz; sie bricht und erneuet sich jeden Augenblick in einzelnen Gliedern. Wir kommen und gehen, sind und sind nicht mehr; auch keine kleine Ge-

sellschaft ist in kurzer Zeit dieselbe. Der Planet, auf dem wir wohnen, ist nur ein Ruheplatz, eine Wanderstätte; wir fliegen hinan und fliegen weiter: wo ist unsere Stätte?

H. W. z. N. u. Th. Bd. 10. S. 36.

O Mensch! Der Preis ist dir vorgesteckt, um den kämpfe. Wirf ab, was unmenschlich, strebe nach Wahrheit und göttlicher Schönheit, so kannst du deines Zieles nicht verfehlen!

H. W. z. N. u. Th. 13. Bd. S. 38.

Bloßer Tadel macht kleinmüthig; beständige Klagen endlich verdrossen, und ewige Vorschriften matt und gezwungen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 2. S. 12.

Licht ist das stilleste, aber wirksamste Element der Natur; durch seine schnellen Strahlen, durch seine ungestört fortgesetzte geräuschlose Wirkung belebet und reiniget es die Natur, erweckt und färbt die schlummernden Blumen, macht andere Farben ersterben; es ist der stille Träger fortwirkender Schöpfungskräfte. So sei auch unsre Thätigkeit für die Nachwelt, und der ganze Lohn derselben, daß durch sie, wie durch verschlungene Lichtstrahlen, eine neue schöne Schöpfung lebe!

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 17. S. 125.

Die Form des Wahren und Guten ist Schönheit. Je reiner sie erscheint, je lebendiger in ihr Erkenntniß und Güte ausgedrückt sind, desto mehr behauptet sie ihren Namen und

übt ihre Kraft auf menschliche Gemüther und Organe. — Es giebt keine häßliche Wahrheit, so wenig es ein häßliches Gutes geben kann: dem Erkennenden sowohl als dem Ausübenden sind beide von der höchsten Schönheit.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 16. S. 175.

Nur durch Sprache wird ein Volk, nur durch gemeinschaftliche Sprache werden Menschen humanisiret.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 178.

Vergiß Dein Ich; Dich selbst verliere nie
Nichts Größ'res konnt' aus ihrem Herzen dir
Die reiche Gottheit geben, als Dich selbst.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 61.

Ehrensäulen und Bilder und laute Tafeln des Ruhmes
Geben dem Leben hier hohe belohnende Lust;
Doch nur so lang' er lebet. In's Reich der Schatten begleitet
Ihn kein ehrendes Bild, keine lobpreisende Schrift.
Tugend nur und der Weisheit Grazie folgen auch dort uns
Unabtrennlich und hier lassen sie blühende Frucht.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 93.

Der Druck äußerer Gewalt hält den menschlichen Geist nicht auf; er spornt ihn vielmehr an, daß er ausreißt und über Felder und Gärten setzet.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 15. S. 117.

Was an der Mutter Brust, was an der Brust
Der großen Mutter, der belebenden
Natur, von Elementen in dich floß,
Luft, Äther, Speis' und Trank, und Regung, Bild,
Gedank' und Phantasie, bist du nicht *selbst*.
Du selbst bist, was aus Allem du dir schufst
Und bildetest und wardst und jetzo bist,
Dir bist, dein Schöpfer selbst und dein Geschöpf.

Nicht was du siehest, (auch das Thier bemerkt,)
Nicht was du hörest, (auch das Thier vernimmt,)
Nicht was du lernest, (auch der Rabe lernt,)
Was du verstehest und begreifst, die Macht,
Die in dir wirkt, die innre Seherin,
Die aus der Vorwelt sich die Nachwelt schafft,
Die Ordnerin, die aus Verwirrungen
Entwirrend webt den Knäuel der Natur
Zum schönen Teppich in und außer dir;
Das bist du *selbst*; die Gottheit ist's, wie du.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 13. S. 155.

Die Freude ist ein eingeführtes Gut; die Freude ist ein *Tausch*, kein *Monopolium*: sie will von *zweien* gesucht seyn; eine reiche Frucht! vom Himmel gepflanzt! und immer von Einem gesammelt. Unsere Freunde sind unentbehrliche Gehülfen, um dem geselligen Menschen einen wahren Geschmack an ihm selbst beizubringen. Wenn der helle

Strahl der Lust in einer Linie gerade auf uns herabfällt, so ist er schwach an Vergnügen; ein starkes Vergnügen wird durch den Wiederstrahl empfangen; zurückgeworfne Freuden entzünden die Brust.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 2. S. 182—183.

Je reiner und edler etwas in unserer Natur ist, desto mehr gehet's aus sich heraus, entsaget seinen engen Schranken, wird mittheilend, unendlich, ewig.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 85.

Das Edelste, was wir besitzen, haben wir nicht von uns selbst; unser Verstand mit seinen Kräften, die Form, in welcher wir denken, handeln und sind, ist auf uns gleichsam herabgeerbet.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 82.

Je mehr Leben und Wirklichkeit, d. i. je eine verständigere, mächtigere, vollkommnere Energie ein Wesen zur Erhaltung eines Ganzen hat, das es sich angehörig fühlt, dem es sich innig und ganz mittheilet, desto mehr ist es Individum, Selbst.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 274.

Sprache ist das Vorrecht des Menschen, und auch das Siegel, mit dem er so gern alles in der Natur bezeichnet. Wir genießen eine Sache nur halb, wenn wir unsern Genuß

nicht ausdrücken, und entweder durch Sprache oder Schrift andern mittheilen können. Wenn auch niemand da wäre, der uns lese oder höre; wir sprechen, wir schreiben, gleichsam nur um Besitz von der Sache zu nehmen, und uns unsers Genusses zu vergewissern.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 144.

Die Zeit ist ein Gedankenbild nachfolgender, in einander verketteter Zustände; sie ist ein Maß der Dinge nach der Folge unsrer Gedanken; die Dinge selbst sind ihr gemessener Inhalt.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 13. S. 88.

Wer für Andre nur weiß, der trägt wie ein Blinder die Fackel,
Leuchtet voran, und geht selber in ewiger Nacht.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 87.

Jede Nation hat ihren Mittelpunct der Glückseligkeit in sich, wie jede Kugel ihren Schwerpunct.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 3. S. 72.

Leichter ist es der Seele, die schwersten Schmerzen zu dulden,
Als dem Auge, sich selbst seinem Geliebten entzieh'n.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 88.

Eine Menschenseele ist ein Individuum im Reiche der Geister: sie empfindet nach einzelner Bildung, und denket nach der Stärke ihrer geistigen Organe.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 15. S. 15.

Alle äußere Form der Natur ist Darstellung ihres inneren Werkes.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 4. S. 138.

Die Rede ist Ausdruck der Seele, ein darstellendes Bild aller unserer Gedanken und Empfindungen; sie muß also Charakter haben, und nicht den Tönen gleich seyn, die man hinter dem Stege hervorgeiget.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 10. S. 177.

Ist einmal der Gesichtskreis und das Ziel der Bestimmung verrückt, zu welchem die Menschen auf Erden leben, so erscheinen durch katoptrische Spiegel zurückgeworfene seltsame Bilder und Vorbilder des Lebens. Eine Zauberlaterne bringt Gestalten hervor, die in Schrecken und Verwunderung setzen können, denen man aber nicht ohne Gefahr folget.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 33.

Einfalt in tiefer Bedeutung ist die höchste Schönheit menschlicher Charaktere und Schriften. Sie ziehen an sich mit unwiderstehlichem Reiz, nicht etwa nur durch das, was sie geben, sondern durch das, was sie sind und wie sie es sind. Ein Unnennbares umschwebt sie, der stille Zauber ihres eignen Daseyns.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 17. S. 7.

Vollkommenheit einer Sache kann nichts seyn, als daß das Ding sey, was es seyn soll und kann.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 107.

Mäßige deinen Zorn; es fallen die Funken des Zornes
Erst auf dich; auf den Feind, wenn sie ja treffen, zuletzt.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 93.

Mit allem, was der Mensch denkt, ahmet er der ordnenden, mit allem, was er will und thut, der schaffenden Gottheit nach, er möge so unvernünftig denken als er wolle.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 4. S. 207.

Nichts in der Welt kann ohne Anlässe und Triebe, ohne Wahrheit und rufendes Bedürfniß werden, was es werden soll; am wenigsten die edelste Gottesgabe, Geschmack und Genie.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 15. S. 36.

Schmettre den Stein nicht gegen die Mauer; er prallet zurück dir,
Oder es reißt sich ein Fels los von der Mauer auf dich.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 94.

Im Traume und im Spiele zeigt sich der Mensch ganz, wie er ist; in jenem aber am meisten.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 5. S. 158.

Krieg ist Entscheidung. Wer sie im Augenblick
Versäumt; es säum' ihn Träge, Vermessenheit,
Vergnügen, Stolz — er ist ein Räuber,
Räuber und Mörder des Vaterlandes.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 113.

Die größten Motive des menschlichen Herzens und Lebens sind Furcht und Theilnehmung.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 17. S. 259.

Bildungsgesetze der schaffenden Natur sind allenthalben dieselben; die Blume des Winters, die Schneeflocke, enthüllet dir das Geheimniß werdender Welten.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 65.

Schwer sind die Augenblicke abzulauern, da sich die Seele entkleidet und sich uns wie eine Schöne in bezaubernder Nacktheit darstellet, daß wir uns an die Denkart des andern anschmiegen, und wie durch einen Kuß Weisheit lernen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 15. S. 23.

Die edelste Seele ist, die, sich selbst vergessend, in andern und für andre lebet; der Reichste ist der, der auf's Fröhlichste giebt, der am meisten beseligt; der Stärkste, der den Schwachen hilft; der Brauchbarste, der die wichtigsten Dienste auf die gefälligste, schönste Art leistet. Dieß ist die christliche Charis, der einzige Maßstab des Werthes der Menschen.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 17. S. 144—145.

Licht ist ein ewiges Werden. Vom ersten Blick an wird es und wird immer, bis es erlöscht. So auch das Licht in dir, dein Gedanke; immer ist er im Werden.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 65.

Reden erhöhet der Menschen Geschlecht hoch über die Thiere;
Sprichst du ohne Vernunft, stehet das Thier dir voran.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 97.

Die Vernunft mißt und vergleicht den Zusammenhang der Dinge, daß sie solche zum dauernden Ebenmaaß ordne.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 6. S. 312.

Wer sich um Weisheit müht, und nicht anwendet die Weisheit,
Gleicht dem Manne, der pflügt, aber zu säen vergißt.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 98.

Um von einem herrschenden Geschmacke zu urtheilen, muß man die Worte eines Gesetzgebers, eines politischen Philosophen, nicht als Beweis des Gangbaren annehmen; denn sie sagen, was da seyn sollte, nicht was da ist.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 13. S. 84.

Kein Gedanke umfasset den Raum; er braucht ihn nur als Maß im Unermessenen.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 17. S. 49.

Niemand erlaube sich ein unehrliches (malhonnetes) Lob, wäre es auch des lobenswürdigsten Fürsten und Herrn, Patrons und Mäcenaten; niemand dagegen auch den kleinsten unredlichen Tadel. Beide entehren den, von dem sie kommen; jenes oft auch den, auf den es fällt. Er muß

sich schämen des Lobes. Am Fernsten sei von uns bettelnde Ruhmsucht, Schulen- und Kabalenmacherei; und wenn uns diese nicht gelingt, verkappter Groll, kriechende Verleumdung.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 18. S. 176.

Was zu meinem Geist und Herzen spricht, das ist Geist; die Stimme des Geistes ist Belehrung.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 18. S. 71.

Tugend zu mißbrauchen, ist gefährlich,
Weit gefährlicher, als keine haben.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 165.

Vollkommenheit eines einzelnen Menschen ist, daß er im Continuum seiner Existenz Er selbst sei und werde; daß er die Kräfte brauche, die die Natur ihm als Stammgut gegeben hat; daß er damit für sich und andere wuchere.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 107.

Nur die Bedeutung innerer Vollkommenheit ist Schönheit.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 19. S. 95.

Sich allein kann kein Mensch leben, wenn er auch wollte. Die Fertigkeiten, die er sich erwirbt, die Tugenden oder Laster, die er ausübt, kommen in einem kleineren oder größeren Kreise andern zu Leid oder zur Freude.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 108.

Mensch, genieße dein Leben, als müssest morgen du weggeh'n.
Schone dein Leben, als ob ewig du weiletest hier.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 31.

Es ist gegen alle Gesetze der physischen und geistigen Natur, daß der Schlechte, der Schlaue und Niedrige herrsche; in der Natur dient das Niedere dem Höhern; in geistigen Verhältnissen, in menschlichen Einrichtungen müssen diese Gesetze noch strenger ausgeübt werden.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 184.

Was der wehende Wind wachsenden Bäumen ist, Stärkung ihres Stammes, das ist der Widerspruch unseren Meinungen und Lehrsätzen. Ein freundschaftliches Gespräch, ein Pro und Contra im Umgang, oder im lebendigen Vortrag, bringt oft weiter, als hundert einsame Diskussionen auf einem und demselben Pfade. Dort wird jede Idee gewandt, ventilirt, geprüft, und also entweder bestärkt, oder geschwächt: der Geist wächset in dem Zwiste der Akademie, wie der Leib in den Übungen der Palästra.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 14. S. 138.

Der Mensch ist ein so zusammengesetzt künstliches Wesen, daß, trotz aller Anstrengung, in ihm nie ein ganz einfacher Zustand möglich ist. Zu eben derselben Zeit, da er siehet, höret er auch, und genießt unvermerkt durch alle Organe seiner vielartigen Maschine Einflüsse von außen, die zwar größtentheils dunkle Empfindungen bleiben, jederzeit aber auf

die Summe seines ganzen Zustandes insgeheim wirken. Er schwimmt in einem Meere von Eindrücken der Gegenstände, wo eine Welle leiser, die andre fühlbarer ihn berühret, immer aber mancherlei Veränderungen von außen sein Inneres reizen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 20. S. 9.

Ein Körper, dessen geistige Kräfte nicht geachtet werden, wird zur Maschine; ein anderer, dessen sittliche Kräfte unbenutzt bleiben, zum Thier.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 348.

Welt- und Lebensansicht.

Ein Menschengeschlecht in seiner Kindheit ist wie der Mensch in seiner Kindheit — Sinne und Gefühl! Die ganze Welt liegt in ihm, wie die Bilder im sehend gewordenen Blinden — Alles um ihn ist Gegenwart und Kraft!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 5. S. 115.

Wer über sich selbst der strengste Richter zu seyn vermag: nur der ist ein Sohn der Götter, seiner Natur nach und in seinen Werken unsterblich.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 87.

Freund, ein Traumreich ist das Reich der Erden.
Was wir waren? was wir einst noch werden?
Niemand weiß es; glücklich sind wir blind;
Laß uns Eins nur wissen, was wird sind.

H. W. z. sch._L. u. K. Bd. 8. S. 43.

Jeder Gute ist an seiner ihm angewiesenen Stelle berufen, bessere Zeiten wo nicht hervorzubringen, doch vorzubereiten.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 185.

Nenne nicht das Schicksal grausam,
Nenne seinen Schluß nicht Neid:
Sein Gesetz ist ew'ge Wahrheit,
Seine Güte Götterklarheit,
Seine Macht Nothwendigkeit.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 47.

Der Stand als socher macht nur Puppen; Persönlichkeit macht Werth und Verdienst.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 3. S. 19.

Die Natur giebt keine Kräfte umsonst.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 2. S. 102.

Bei bösen Menschen und bei bösen Hunden scheue
Das Schweigen mehr, als ihr Geschrei.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 155.

Den Guten verläßt das Schicksal nicht, so lange er sich nicht selbst verläßt und unrühmlich an sich verzweifelt.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 3. S. 21.

Den Schrankenläufern steht der Kranz am Ziele,
Den Weisheitskämpfern steht der Kranz im Tode.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 155.

Der Soldat ist erster Lohndiener des Staats in Heldenlivrei.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 3. S. 105.

Der Mensch ist der erste Freigelassene der Schöpfung; er steht aufrecht. Die Wage des Guten und Bösen, des Falschen und Wahren hängt in ihm: er kann forschen, er soll wählen. Wie die Natur ihm zwo freie Hände zu Werkzeugen gab — und ein überblickendes Auge, seinen Gang zu leiten: so hat er auch in sich die Macht, nicht nur die Gewichte zu stellen, sondern auch, wenn ich so sagen darf — selbst Gewicht zu seyn auf der Wage.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 15. S. 123.

Humanität ist der Charakter unsers Geschlechts; er ist uns aber nur in Anlagen angeboren, und muß eigentlich angebildet werden. Wir bringen ihn nicht fertig auf die Welt mit; auf der Welt aber soll er das Ziel unsers Bestrebens, die Summe unsrer Übungen, unser Werth seyn: denn eine Angelität im Menschen kennen wir nicht, und wenn der Dämon, der uns regiert, kein humaner Dämon ist, werden wir Plagegeister der Menschen. Das Göttliche in unserm Geschlecht ist also Bildung zur Humanität; alle großen und guten Menschen, Gesetzgeber, Erfinder, Philosophen, Dichter, Künstler, jeder edle Mensch in seinem Stande, bei der Erziehung seiner Kinder, bei der Beobachtung seiner Pflichten, durch Beispiel, Werk, Institut und Lehre hat dazu mitgeholfen. Humanität ist der Schatz und die Ausbeute aller menschlichen Bemühungen, gleichsam die Kunst unsers Geschlechts. Die Bildung zu ihr ist ein Werk, das unablässig fortgesetzt werden muß; oder wir sinken, hö-

here und niedere Stände, zur rohen Thierheit, zur Brutalität zurück.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 135.

Das Leben ist,
Freund, ein ernstes Geschäft; dulde sein Ungemach,
So nur wird dir die Reise sanft.
Endlich landest du doch sicher am Ufer, in
Deinem Hafen; er heißt das Grab.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 16.

Des Menschen Spiel, wie das Spiel der Natur ist sinniger Ernst; die Äfferei spielt ohne Begriffe und Empfindungen mit Formen, wie mit der Kritik, um zu spielen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 19. S. 210.

Was dem Fürsten geziemt
Ist ein Gemüth,
Das auch gehorchen kann.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 19.

Die Völker der Erde sind so wie einzelne Menschen in ihrer Kindheit sich einander ähnlicher, als in spätern Zeiten ausgebildeter Charactere. So lange sie das Nothwendige suchen, und ihre ersten Begriffe, und ihre unverstellten Begierden herlallen, so enthüllet sich bei allen einerlei Gestalt der Seele, und fast auf einerlei Art. Daher hat sich unter allen Völkern der Welt, die wir durch einzelne Nachrichten

und Fabeln aus dem Zustand ihrer Jugend her kennen, ihre erste Aufmerksamkeit fast auf einerlei Dinge, und bei allen fast auf Einem Wege gewandt.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 7. S. 300.

Ein Thor, der klaget
Stets andre an.
Sich selbst anklaget
Ein halb schon weiser Mann.
Nicht sich, nicht andre klaget
Der Weise an

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 156.

Bildung und Fortbildung einer Nation ist nie anders, als ein Werk des Schicksals, Resultat tausend mitwirkender Ursachen, gleichsam des ganzen Elements, in dem sie leben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 3. S. 111.

Nie erwirbt man sich Hochachtung,
Wo man alles von sich wissen,
Alles übersehen läßt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 5. S. 168.

Für den Menschen ist Alles in der Natur verbunden, eben weil der Mensch nur Mensch ist, und allein mit seinen Organen die Natur siehet und gebrauchet. Der Mensch ist zwar das erste, aber nicht das einzige Geschöpf der Erde.

Er beherrscht die Welt, ist aber nicht das Universum. Also stehen ihm oft die Elemente der Natur entgegen, daher er mit ihnen kämpft. Das Feuer zerstöret seine Werke, Überschwemmungen bedecken sein Land, Stürme zertrümmern seine Schiffe, und Krankheiten morden sein Geschlecht. Alles dieses ist ihm in den Weg gelegt, damit er's überwinde. Er hat dann die Waffen in sich. Seine Klugheit hat Thiere bezwungen, und gebraucht sie zu seiner Absicht; seine Vorsicht setzt dem Feuer Grenzen, und zwingt den Sturm, ihm zu dienen. Den Fluthen setzt er Wälle entgegen und geht auf ihren Wogen daher; den Krankheiten und dem verheerenden Todesengel sucht und weiß er zu steuern.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 7. S. 186.

Nirgends auf Erden blühet die Rose der Glückseligkeit ohne Dornen; was aber aus diesen Dornen hervorgeht, ist allenthalben und unter allerlei Gestalten, die zwar flüchtige, aber schöne Rose einer menschlichen Lebensfreude.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 5. S. 168.

Unter edlen Thaten kann kaum eine edlere gedacht werden, als die Befreiung der Menschheit von einer sie entehrenden Schmach, von einem sie zu Zeiten hinab drückenden, lastenden Übel. Je fürchterlicher dieses, je entehrender jene Schmach war, desto herrlicher wird das Geschenk der Befreiung.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 6. S. 126.

In großen Staaten müssen Hunderte hungern, damit Einer prasse und schwelge: Zehntausende werden gedrückt und in den Tod gejaget, damit Ein gekrönter Thor oder Weiser seine Phantasie ausführe.

H. W. z Ph. u. G. Bd. 5. S. 171.

Die Zeit hilft alles tragen. Die lindernde
Macht alle Schmerzen, alle Qualen leicht.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 6. S. 154.

Die berühmtesten Namen der Welt sind Würger des Menschengeschlechts, gekrönte oder nach Kronen ringende Henker gewesen, und was noch trauriger ist, so standen oft die edelsten Menschen nothgedrungen auf diesem schwarzen Schaugerüste der Unterjochung ihrer Brüder.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 5. S. 215.

Was dem Fürsten geziemt,
Ist eine Stirn,
Jeglichem Blicke frei.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 19.

O was ist's für ein unersetzlicher Schade, Früchte affectiren zu wollen und zu müssen, wenn man nur Blüthen tragen soll! Jene sind unächt, zu frühzeitig, fallen nicht blos selbst ab, sondern zeugen auch vom Verderben des Baums!

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 21. S. 171.

Auch im herben Verlust, o Freund,
Sprich den herben Verlust nie mit Verzweiflung aus.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 23.

Keine Thorheit der Menschen ist so groß, und doch giebts fast keine häufigere Thorheit, als nie das zu seyn, was sie sind, sondern immer etwas seyn zu wollen, was sie nicht sind, was sie nicht seyn können.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 8. S. 61.

Gesunder Verstand war von jeher das Lob, nach welchem der Deutsche strebte. Hundert Sprüchwörter und Redarten unserer Sprache zeigen, daß wir auch im gemeinen Leben es auf ein Richtmaß der Sitten treu und ehrlich anlegten.

H. W. z. sch. L. u K. Bd. 16. S. 159.

Wer sich unter's Schicksal schmiegt
Hat's besiegt!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 6. S. 203.

Nur der Feige ist ein geborner Knecht; nur der Dumme ist von der Natur bestimmt, einem Klügern zu dienen; alsdann ist ihm auch wohl auf seiner Stelle, und er wäre unglücklich, wenn er befehlen sollte.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 5. S. 216—217.

Übung ist die Mutter aller Vollkommenheit.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 10. S. 30.

Lerne schweigen, o Freund. Dem Silber gleichet die Rede,
Aber zu rechter Zeit Schweigen ist lautres Gold.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 77.

Es ist ein hartes, aber gutes Gesetz des Schicksals, daß, wie alles Übel, so auch jede Übermacht sich selbst verzehre.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 6. S. 69.

Wer aus Liebe zu Gott der Menschheit Pflichten entsaget,
Sitzt im Finstern und hält immer den Spiegel vor sich.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 77.

Die Gesundheit und Dauer eines Staats beruhet nicht auf dem Punkte seiner höchsten Kultur, sondern auf einem weisen und glücklichen Gleichgewicht seiner lebendig wirkenden Kräfte. Je tiefer bei diesem lebendigen Streben sein Schwerpunkt liegt, desto fester und dauernder ist er.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 6. S. 199.

Der ist der Tapfere nicht, der den zornigen Löwen hervorlockt.
Der ist's, der auch im Zorn gütig die Worte beherrscht.
H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 83.

Das Gesetz der Wiedervergeltung ist eine ewige Naturordnung. Wie bei einer Wage keine Schale niedergedrückt werden kann, ohne daß die andre höher steige; so wird auch kein politisches Gleichgewicht gehoben, kein Frevel gegen die Rechte der Völker und der gesammten Menschheit verübt,

ohne daß sich derselbe räche und das gehäufte Übermaß selbst sich einen desto schrecklichern Sturz bewirke.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 6. S. 237.

Wer sein edleres Blut schnöde mit Lastern schmäht,
Ist ein Armer, und säß' hoch er auf Crösus Thron.
Manchen schändet der Purpur,
Und je mehr er ihn aufhellt, mehr.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 112.

Zu viel Keuschheit, die da schwächt, ist eben sowohl Laster, als zu viel Unkeuschheit.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 21. S. 174.

Alles Große beginnt
Kleinen Beginns;
Also dann endet's auch.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 119.

Wer überwindet Reichthum, Wollust und Sorge des Lebens, ist stärker, als wer furchtsam nie zum Kampfe kam.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 8. S. 91.

Alles wächst mit der Zeit;
Freuden und Schmerz
Häufet die Zeit hinan.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 120.

Weisere Männer bedürfen minder der Könige Freundschaft,
Als der König des Raths weiserer Männer bedarf.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 89.

Der stärkste Schatte grenzt an's stärkste Licht: eine Stiefmutter Livia und die treue Antonia = Drusus, eine Plancina und Agrippina = Germanicus, eine Messalina und Octavia stehen dicht an einander.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 6. S. 253.

Drücke den Pfeil zu schnelle nicht ab, der nimmer zurückkehrt:
Glück zu rauben, ist leicht; wiederzugeben, so schwer!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 93.

Die Zeit ist ein strenger Buchhalter, ein wahres Continuum der Dinge, das nichts übersieht, das nie belüget.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 14.

Leichter gewinnest du Gold tief aus dem Schooße der Erde,
Als vom Reichen; er läßt eher die Seele von sich.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 100.

Der Mensch, der allein Kopf seyn will, ist so ein Ungeheuer, als der allein Herz seyn will; der ganze gesunde Mensch ist beides. Und daß er beides ist, jedes an seiner Stelle, das Herz nicht im Kopf, den Kopf nicht im Herzen, das eben zeigt ihn als Menschen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 52.

Güter sind uns gegeben, des Lebens Last zu erleichtern;
Nicht das Leben, um uns schwer zu beladen mit Gut.
Glücklich ist, wer genießet und sä't; wer stirbt und zurückläßt
Hieß ein reicher, und war nur ein unglücklicher Mann.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 98—99.

Die Zukunft ist eine Tochter der Gegenwart, wie diese der Vorzeit.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 58.

Jedes abscheidende Jahr erinnert uns an die Kürze und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens. Wie dieses, so werden sie alle dahin seyn: Stunden, Tage und Jahre, sie gehen mit leisem Schritt vorüber und sind dem Zurückdenkenden ein verworrener Traum.

Die ganze äußere Gestalt unserer Thaten und Leiden hat dasselbe Schicksal. Wie ein Tag den andern, so vertreibt, so zerstört ein Zustand, ein Menschenleben das andere. Nichtigkeit ist die Summe aller zeitlichen Unternehmungen und Zwecke; „auch ich bin hier gewesen!" ist die Grabschrift jedes einzelnen Menschen, so wie die Grabschrift aller vergangenen Königreiche und Veränderungen der Welt.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 79—80.

Wer in Frieden und Krieg
Kleines benutzt,
Nutzet das Größte einst.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 120.

Wir haben unsre Mitmenschen blos nach den Seiten zu nehmen, in denen sie an uns gränzen; da können wir freilich uns Freunde wählen und von Andern uns entfernen: wir können den Niederträchtigen eben so von ganzem Herzen verachten, als wir den Guten und Edlen lieben, und uns nach ihm zu bilden suchen sollen. Das alles aber als Knechte, als Mitmenschen! denen immer ihr eigenes Geschäfte die Hauptsache bleibt, und der einzige Richter über alle ist Gott!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 8. S. 119.

Langsam kommendes Glück pflegt auch am längsten zu weilen;
Schnelle Vortrefflichkeit stehet am ehesten still.
Vögel, entschlüpfend dem Ei, sind was sie sollen von Anfang;
Langsam wächset der Mensch, aber zum Herrscher der Welt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 104.

Je geistiger der Genuß ist, desto dauernder wird er, desto mehr ist auch sein Gegenstand außer uns dauernd.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 301.

Wie die Strahlen der Sonne, so können des Rechts und der Wahrheit
Strahlen verlöschen nie; prob' es, sie zünden von selbst.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 163.

Mittelglück ist das goldne Glück des Lebens.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 138.

Wer nicht trachtet nach Gut, damit er auch andre beglücke,
Wer für Kinder und Weib, Vater und Mutter nicht lebt,
Wer sich der Menschen nicht, nicht ihrer Freuden erfreuet,
Ist wie die Krähe; sie lebt arm von erstohlenem Gut.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 167.

Der Strom aller Verbesserungen auf Erden läuft mit aus- und einspringenden Winkeln; hier reißt er ab, dort setzt er zu.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 10. S. 20.

Uns bilden Gesetze, Gesellschaften, Moden, Stände, Sorgen der Nahrung; unsre Musen sind das Vergnügen, und der Apollo derselben die liebe Noth.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 276.

Löblich ist es, verzeih'n. Doch Menschenquälern die Wunde
Zu balsamen, es ist gegen die Menschheit Verrath.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 168.

Ein fester Charkter, der über die Linie hinaus ist, kehrt selten zurück.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 11. S. 291.

Das schwerste Gericht, das Gott über einen Menschen verhängen kann, ist das Gericht der Verhärtung und Verblendung. So wie Fühllosigkeit des Körpers nicht nur dadurch eine Krankheit ist, daß sie die Glieder zum Gebrauch des Lebens untüchtig macht, sondern vielmehr auch dadurch,

daß sie sich den Mitteln der Genesung widersetzet und den Kranken einem lebendigen Tode überliefert; eben so ist's Verhärtung des Gewissens, Fühllosigkeit der Seele. Einem solchen Menschen ist der Sinn genommen, Gutes und Böses mit Gefühl der Rechtschaffenheit und Wahrheit zu unterscheiden; er hat die Kraft verloren, selbst nach seinen bessern Einsichten zu handeln; er lebt und stirbt eines ewigen Todes.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 80—81.

Der größte Theil des Glückes (so mein' ich) ist,
Daß man dem Glücke minder und minder trau'.
Wer unverborgen gern und lieber
Wäre verborgen, der Mann ist weise.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 159.

Sich des Bösen erbarmen, das heißt, den Guten verabscheu'n.
Wer dem Verbrecher verzeiht, strafet die Unschuld für ihn.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S 168.

Fragt ihr, wo Höll' und Himmel sey?
Uns wohnen beide in und bei.

H. W. z. Ph u. G. Bd 12. S. 125.

Die meisten Menschen sterben als Kinder, nur ein Ausschluß kommt in die höhern Jahre, und abermals nur ein kleiner, sehr kleiner Ausschluß kommt in die höchsten Jahre des kurzen flüchtigen Erdelebens. Die Natur ist so reich, sie treibt eine solche Menge von Blüthen hervor, daß sie sie

im kleinen Bezirk dieses Erdelebens nicht alle zur Reife zu bringen Raum hat. Die meisten zeigt sie nur, und nimmt sie wieder.

H. W. z. R. u. Th. 16. Bd. S. 36.

Nie verachte den Mann, eh' du sein Inn'res erkannt hast;
Wähne den Busch nicht leer, den wohl ein Tieger bewohnt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 170.

Treu und Glaube ist der Eckstein aller menschlichen Gesellschaft. Auf Treu und Glaube sind Freundschaft, Ehe, Handel und Wandel, Regierung und alle anderen Verhältnisse zwischen Menschen und Menschen gegründet. Man untergrabe diesen Grund; Alles wankt und stürzt; Alles fällt aus einander.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 13. S. 101—102.

Auch den vertrautesten Freund verschone mit deinem Geheimniß;
Forderst du Treue von ihm, die du dir selber versagst?

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 170.

Wie Ameisen den Löwen, zernagen die Neider den Edlen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 170.

Der Stolz des lauten Guten hat seinen Lohn dahin; das stille, verschwiegene Gute aber ist bei ihm Saft der Natur, Balsam des menschlichen Herzens und Lebens.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 13. S. 195.

Wer die Wogen der Brust und Glücks und Unglücks
Stürme tapfer beherrscht und weise lenket,
Weiß, daß, was die Schickung gewährt, sie uns auch
Könne versagen.

H. W. z. N. u. Th. Bd. 12. S. 160.

Es gibt keine einseitigen Pflichten und einseitigen Rechte. Pflichten und Rechte gehören zusammen, wie die obere und untere, wie die rechte und linke Seite. Was hier convex ist, ist dort concav; und bleibt dieselbe Sache, derselbe Körper.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 13. S. 102.

Die lautesten Patrioten sind oft die engherzigsten Egoisten; die wärmsten Vertheidiger des Guten sind nicht selten die kältesten Seelen; Adler in Worten, in Handlungen Lastthiere der Erde.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 13. S. 107.

Es ist nur Eine Wahrheit in jeder Sprache, und die ist heilig.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 198.

Wer seine Saat aufisset im Keim, der nehm' in der Ernte
Statt der Ähren dann auch einzeln mit Stoppeln vorlieb.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 173.

Eine Welt zu überwinden, muß man in sich haben, was stärker als sie sey. Die Raupe, die auflebt, fühlt den kommenden Frühling; der Vogel, der hinwegzieht, wird von

innen hinweggetrieben, sonst bliebe er, wo er ist, und erfröre. Das Holz, das brennen soll, muß Funken empfangen, sonst bleibt's träges, nasses, faulendes Holz.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 12. S. 225.

Willst an verdientem Lobe du dich erfreu'n;
So werde willig erst der Verleumdung stumm.
Der Götter Weg auf Erden wandelt
Über begrabenem Haß und Zorne.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 164.

Schweigen verständige Leute, so redet der Thor; der spricht sodann desto unbesonnener und lauter.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 13. S. 204.

Übereile dich nicht; das laufende Roß überwirft sich,
Und das geduld'ge Kameel kommet im Schritte zum Ziel.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 173.

Zehn Arme liegen ruhig
Auf Einer Streu beisammen.
Zwei Königen ist immer
Das weitste Reich zu eng.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 174.

Spiel ist unser Leben und Schauspiel. Murrender, lerne
Spielen oder du trägst Schmerzen und Schaden davon.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 10. S. 46.

Die Monarchie wird eine Pyramide werden, wo Gesetze die Basis, Wirksamkeit die Steine, Wissenschaften der Kitt derselben, der Fürst der Gipfel ist, der auf Allem ruhet und ihre Weltseiten ordnet.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 297.

Wer sich einbildet, von Hause aus tapfer, edel, bieder zu seyn, kann leicht vergessen, sich als einen solchen zu zeigen. Er versäumt, nach einem Kranze zu ringen, den er von seinen Urahnen an schon zu besitzen glaubt.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 13. S. 305.

Das ganze Leben der Menschen ist ein Spiel; wohl dem, der es froh und mit Verstande spielet.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 22.

Wer dem Jammer geweiht sein Leben träget, der kann nicht
 Sterben; er lebete ja, da er noch lebete, nie.
Nur dem Glücklichen, nur dem Reichen fället der Tod schwer
 Und zu frühe. Mit Lust gehet der Arme zur Ruh.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 42.

Traue man ja dem Naturspiegel, den die ewige Wahrheit selbst uns aufgestellt hat! Er kann nicht lügen. Nur schaue man mit reinem Verstande und unvorgefaßtem Herzen in ihn, nicht flüchtig, sondern aufmerkend.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 17. S. 162.

Die Regierung, unter der allein Natur, rechtes Maß und Verhältniß statt findet, ist — Freiheit.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 225.

Wo Üppigkeit, Schande, Schwäche, Knechtschaft, Lüsternheit herrschen; da hat keine Kraft der Seele mehr edle Zwecke oder edle Mittel. Man setzt abscheuliche Gottheiten auf den Altar, denen man auch abscheulich opfert.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 15. S. 20.

Haus und Vaterland sind Lebens-Reize; die andern
Sorgen der Sterblichen sind Mühe, nicht Leben mehr.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 65.

Spiele spielend. Es herrscht im Spiel und Leben das Glück nur;
Wie der Würfel gelingt, fället Gewinn und Verlust.
Rühmlich lebet und spielt, wer im Spiel und Leben der Freude
Wie dem Grame das Ziel heiter und weise bestimmt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 92.

Nur Tyrannen sind argwöhnisch; nur geheime Bösewichter furchtsam. Ein offener Mensch, der Recht thut und auf seinen Grundsätzen fest ist, läßt Alles über sich sagen. Er wandelt am Tage und nutzt selbst die ärgsten Lügen seiner Feinde. So auch eine R e g i e r u n g, auf G e s e t z e,

Freiheit und Wohl der Menschen gegründet: so auch eine Religion des Staats, die wahr ist und durch jede Beleuchtung nicht anders als endlich gewinnen kann. Alle Monopolien der Gedanken sind schädlich: alle drückenden Zünfte und Societäten derselben sind — hie und da noch, nirgend aber müssen sie letzter Zweck werden. Nicht ihnen soll die Wahrheit, sie sollen der Wahrheit dienen, oder sie sind ihrer Stelle nicht werth. — Überhaupt ist Freiheit der Gedanken die frische Himmelsluft, in der alle Pflanzen der Regierung, zumal die Wissenschaften am beßten gedeihen. Der Regent eines Staats muß beinahe ohne Lieblingsmeinungen seyn, damit er die Meinungen Aller in seinem Staate umfassen, dulden, läutern und zum allgemeinen Beßten lenken könne: daher sind große Regenten auch so selten.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 278–279.

Seyn wollen und nicht seyn, ist schlimm; seyn sollen und doch auch nicht seyn sollen, ist das Ärgste vom Argen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 287.

Was du nicht reden darfst, lass' auf der Zunge versiegelt;
Besser, ein Wort bewahrt, als einen güldenen Schatz.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 100.

Wer Andern Rath gibt und sich selbst nicht räth,
Der ist ein Thor. —

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 11. S. 162.

Des Glückes große Gaben haben am meisten auch
Das Glück zu fürchten. Ein weithin glänzend Loos
Lockt ferne Gefahr auf sich; im Gebiet der Sterblichen
Ist nichts, was hoch ist, sicher: entweder nagt
Die Zeit es nieder oder der Menschen Neid,
Sobald es je zum Gipfel der Blüthe kam.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 19. S. 182.

Republiken sind wie Pflanzen, die aus Samenkörnern gezogen werden; ihre Blüthe kommt nicht am Tage der Saat. Aber sie wachsen, sie dauern, so lang ihre Lebenskraft dauert; dann nehmen sie ab und sterben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 298.

Ohne Gerechtigkeit bestehet Billigkeit nicht; eine Nachsicht ohne Einsicht der Schwächen und Fehler ist eine Verzärtelung, die eiternde Wunden mit Rosen bedeckt, und eben dadurch Schmerzen und Gefahr mehrt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 15. S. 72.

Die Kontrarietät im Menschen ist das Siegel Gottes in unserer Natur, der Baum der Erkenntniß Gutes und Böses in einen ewigen Baum des Lebens verwandelt.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 15. S. 366.

Thue dem Bösen Gut's, du schöpfest Wasser im Siebe,
Gießest den nährenden Quell in ein durchlöchertes Faß.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 126.

Wir sind hier alle sämmtlich noch nicht, was wir seyn sollen und seyn wollen; wir sollen's aber werden und hier zu werden streben; diese drei Worte bestimmen die ganze Bahn unserer Wallfahrt hienieden mit allen positiven und negativen Kräften. —

H. W. z. R. u. Th. Bd. 14. S. 204.

Langsam gehe dir, Freund, die Freundin Entschließung zur Seite;
Eilt sie voran: so holt bald auch die Reue sie ein.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 100.

Alles im Menschenleben hebt und beugt die Zeit;
Doch lieben die Götter stets den weisen, nüchternen Sinn
Und beugen den Übermuth.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 19. S. 180.

Der Despotismus nutzt sich ab: nichtige Ehre ermüdet und eitler Glanz wird ekel.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 330.

Eitel ist jedes Wort, das nicht in Thaten vollführt wird;
Aber wo ist auch die That, die nicht der Rede bedarf?

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 133.

Maß allein ziehet und erzieht uns; Maß macht, erhält und bildet die Schöpfung.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 15. S. 422.

Alle äußeren Gelegenheiten sind unwirksam, wenn in uns nicht ein Trieb ist, sie zu nutzen und anzuwenden; glücklich, wenn das Äußere dem Innern aufhilft, und das Innere sich dem Äußern mittheilet.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 152.

Jedes Gefäß eines Thieres, einer Pflanze läutert; es schaffet Einheit, indem es sich aus vielem Fremden das Seinige durch eigene Kraft aneignet.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 16. S. 123.

Unwissenheit ist die Mutter des Wunderbaren, unternehmende Kühnheit seine Ernährerin, unzählige Sagen seine Nachkommenschaft, und ihr großer Mentor der Glaube.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 41.

Nichts ist bei dem menschlichen Verstande fürchterlicher, als wenn er still steht; ja es ist dieß gänzliche Stillstehen beinahe nicht anders als unter dem äußersten Druck der Barbarei und Thierähnlichkeit möglich.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 15. S. 117.

Die wahre Vernunft streitet nicht; sie erkennet und wendet an. Die Richterin zum Kriegsknecht discipliniren, ihr eine natürliche Streitsucht, also auch einen ewigen Streit ansinnen, heißt sie erniedern. Der Richter nimmt keine Partei, er vernimmt alle Parteien und entscheidet.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 17. S. 123.

Guter Wille verdient immer Lob, und, wenn er mit mühvollen Bestrebungen verknüpft ist, Achtung.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 11. S. 93.

Gemäßigt Glück ist immer das sicherste,
Da weder im Dunkeln, tiefen Staub du liegst,
Noch auf der Höh' der Wolken schwindelnd hangst.
Wer niedrig fället, verbirgt den Schaden leicht,
Was hoch her stürzet, stürzet mit schwerem Fall:
An allem Glänzenden nagt der Neid mit Macht,
Und wen das Glück erhoben, dem stellet's nach.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 19. S. 182.

Freien Menschen ziemt freie Rede; Sklaven mögen umschreiben und verhüllen, Schwätzer mit Formeln und Worten spielen; der Verständige spreche ernst, der Herzliche herzlich.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 18. S. 208.

Der Mensch ist ein Herr der Schöpfung nur durch den Gebrauch ihrer Kräfte.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 16. S. 202.

Auch Schwächern angethanes Unrecht
Schadet dem Frevler unausgelöschet.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 11. S. 159.

Schlechthin groß ist nichts; jedes Große hat und gewährt Maß.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 19. S. 97.

Wer von Verruchten Lohn für sein Verdienst
Begehrt, der sündigt zwiefach. Erstens, weil
Er um Verruchte sich verdient macht,
Und Lohn begehrt, wo er kaum ungestraft entkommt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 11. S. 162.

Enge ist der Kreis des menschlichen Dichtens und Trachtens; in wenige, wenige Knoten ist alle unser Interesse geknüpfet.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 75.

Phantasie und Empfindungen.

Flüchtiger als Wind und Welle
Flieht die Zeit; was hält sie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen schnell im Lauf,
Das, ihr Brüder, hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Gang ist unser Leben,
Laßt uns Rosen auf ihn streu'n!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 36.

Träget das Schicksal dich, so trage du wieder das Schicksal.
Folg' ihm willig und froh; willt du nicht folgen, du mußt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 34.

Unsere Jahre, Lebensläufe, Vorbilder, Unternehmungen, Eindrücke, die Summe unsrer Hinwirkung auf Erde, ist kraftloser Traum einer Nachtwache.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 3. S. 32.

Sterbliche sind wir und sterblich sind all' unsere Wünsche:
Leid und Freude, sie geh'n oder wir gehen vorbei.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 40.

Der du in dem Sturm des Unglücks
Mastlos und entsegelt fährst,
Zage nicht! noch ist zu hoffen,
Plötzlich steht der Hafen offen,
Wo du dich dem Sturm entwehrst.

Man entwaffnet durch die Hoffnung
Künft'gen Gut's des Übels Wuth;
Sieh', auf flüchtigem Gefieder
Stürzet Nacht und Tag hernieder,
Und der Nord ergrimmt und ruht.

Unter wechselnden Gestalten
Steht erschaffend die Natur;
So geschäftig steht der Weise
In der Änderungen Kreise
Stürzet nicht, entweichet nur.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 206.

Freund, bewahre deinen Himmel
Vor dem Dunst der Leidenschaften,
Deine Stirn' sey Sonne.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 37.

Das goldne Schild der Wahrheit und Güte bleibt; ihre Streiter können persönlich fallen, aber ihr Sieg ist wachsend und unsterblich.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 78.

Fließe, des Lebens Strom! Du gehst in Wellen vorüber,
Wo mit wechselnder Höh' eine die andre begräbt.
Mühe folget der Mühe; doch, kenn' ich äußere Freuden,
Als besiegte Gefahr, oder vollendete Müh'?
Leben ist Lebens Lohn; Gefühl sein ewiger Kampfpreis.
Fließe, wogiger Strom! nirgend ein stehender Sumpf.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 76.

Deine einzige Kunst, o Mensch, hienieden ist Maaß: das Himmelskind, Freude, nach dem du verlangest, ist um dich, ist in dir, eine Tochter der Nüchternheit und des stillen Genusses, eine Schwester der Genügsamkeit und der Zufriedenheit mit deinem Daseyn im Leben und Tod.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 47.

Wer Tausende in seinem Busen trägt,
Sich ihrer Noth erbarmend, Finsterniß
Zu Lichte schafft, und träget in sich selbst
Die große Regel aller Seligkeit:
„Was du nicht willst, daß dir geschehe, thu'
„Auch andern nicht; was du willst, thu' zuerst."
Und hat Gefühl und Kraft, ein Menschengott
Nur Göttliches zu wollen und zu thun; —
Wer ist es? — ein allmächtig — gutes Selbst

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 18. S. 143.

Einfalt ist die Grazie der Natur.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 17. S. 84.

Nicht auf dem Boden deiner Erde wandelst du, armer Mensch, sondern auf einem Dach deines Hauses, das durch viel Überschwemmungen erst zu dem werden konnte, was es dir jetzt ist. Da wächst für dich einiges Gras, einige Bäume, deren Mutter dir gleichsam der Zufall heranschwemmte, und von denen du als eine Ephemere lebest.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 4. S. 52.

Eine Zeit ist zu spielen; die andre zu lieben, die dritte
Auszuruhen; ein Thor, der nicht die Zeiten genießt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 43.

Das Leben ist ein Strom
Von wechselnden Gestalten. Welle treibt
Die Welle, die sie hebet und begräbt.
Derselbe Strom, und keinen Augenblick
An keinem Ort, in keinem Tropfen mehr
Derselbe, von der Quelle bis zum Meer.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 58.

Neid, du großes Übel! Doch ist das Gute noch in dir,
Daß du mit eigenem Pfeil selber das Herz dir durchbohrst.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 46.

Im Tod' und Leben ist uns wohl,
Wenn man das ist, was man seyn soll.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 157.

Das Gesetz der Billigkeit und Wahrheit macht treue Gesellen und Brüder: ja, wenn es Platz gewinnt, macht es aus Feinden selbst Freunde.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 4. S. 192.

Unendlich, ach
Unerschöpflich bist du schön,
Mutter Natur!
Und hundertartige deiner Kinder
In Leben und Lieben und Seyn und Freuden!
Wer kann sie zählen! wer kann sie fühlen! —

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 123.

Das Leben ist ein Kampf, und die Blume der reinen, unsterblichen Humanität eine schwer errungene Krone. Den Läufern steht das Ziel am Ende; den Kämpfern um die Tugend wird der Kranz im Tode.

H. W. z Ph. u. G. Bd. 4. S. 241.

Willst, o Sterblicher, du das Meer des gefährlichen Lebens
Froh durchschiffen und froh landen im Hafen dereinst,
Lass', wenn Winde dir heucheln, dich nicht vom Stolze besiegen,
Lass', wenn Sturm dich ergreift, nimmer dir rauben den Muth.
Männliche Tugend sey dein Ruder, der Anker die Hoffnung;
Wechselnd bringen sie dich durch die Gefahren an's Land.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 82.

Großer Geist der Erde, mit welchem Blicke überschauest du alle Schattengestalten und Träume, die sich auf unsrer runden Kugel jagen! denn Schatten sind wir, und unsre Phantasie dichtet nur Schattenträume.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 5. S. 130.

Wie Leib und Seele
Sich so verschieden fügt!
Die eine liegt
In Moderhöhle,
Die andre wie ein Engel fliegt!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 152.

Jeglicher Morgen gebieret uns neu. Die vorigen Tage
Sind vorüber; du hast heute das Gestern nicht mehr,
Morgen nicht mehr das Heute. Was rühmst du, prahlender Greis, denn
Dich der Jahre? Du lebst eben nur heute wie ich.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 89.

Die Menschheit ist ein großer Leib voll Glieder;
Fühlst du dich nicht in deine Brüder,
So fühlt in dich sich Niemand wieder.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 242.

Keuschheit des Herzens, sie ist aller Tugenden Mutter;
Rein von außen zu seyn, läutre den Geist und das Herz.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 6. S. 320.

Das Fundament der sinnlichen Glückseligkeit des Menschen ist allenthalben, daß er da lebe, wo er lebt, daß er genieße, was ihm vorliegt, und sich, so wenig es seyn kann, mit zurück- oder vorwärts blickenden Sorgen theile.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 5. S. 114–115.

Neider haſſ' ich und neidete droben die glänzende Sonne
Eine schönere; ich flöhe den häßlichen Glanz.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 10. S. 93.

Alle tragen wir in uns den Keim zu unserm Verblühen;
Blüh'n und Verblühen ist nur Eine Entwicklung der Zeit.
In dem Schooſe der großen Mutter empfangen wir Kräfte,
Auszuwirken uns selbst, und zu verleben damit.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 26.

Leben, Freund, ist ein ernst Geschäft;
Auf dem trüglichen Meer ist's eine Schifferfahrt.
Fährt man dich, o so kostet's Lohn,
Oder fährst du dich selbst, mußt du des Meeres Herrn
Zoll entrichten.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 16.

So wenig ein Mensch seiner natürlichen Geburt nach aus sich entspringt: so wenig ist er im Gebrauche seiner geistigen Kräfte ein Selbstgeborner. Nicht nur der Keim unsrer innern Anlagen ist genetisch, wie unser körperliches Gebilde: sondern auch jede Entwickelung dieses Keimes hängt vom

Schicksale ab, das uns hie oder dorthin pflanzte, und nach Zeit und Jahren die Hülfsmittel der Bildung um uns legte.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 5. S. 175.

Es ist keine Schwärmerei, zu hoffen, daß, wo irgend Menschen wohnen, einst auch vernünftige, billige und glückliche Menschen wohnen werden: glücklich, nicht nur durch eigne, sondern durch die gemeinschaftliche Vernunft ihres ganzen Brudergeschlechts.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 6. S. 331.

Wer lasterrein, von innerem Vorwurf frei
Sein Herz bewahret, lebet auf Erden schon
Der Götter Leben. Vollen Zuges
Trinkt er ein ewiges Meer der Freude.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 21.

Wie weit und wie enge ist das menschliche Herz! wie einerlei und wiederkommend sind alle seine Leiden und Wünsche, seine Schwachheiten und Fehler, sein Genuß und seine Hoffnung!

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 6. S. 333.

Wenn unser Herz mit Gottes Geschick vergnügt
In Glück und Unglück beide mit Einem Muth
Zu tragen wüßte; wie so selig
Würden die Menschen auf Erden leben!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 40.

Wie süß ist das Lächeln einer Mutter, wenn sie sich neigt über das Antlitz ihres Erstgebornen!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 8. S 224.

Dein Schicksal ist der Nachklang, das Resultat deines Charakters.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 14.

Wenn das Glück dich zu Berges Höh' hinauf ruft;
Laß dein stilles Gemüth im Thale zurücke.
Sicher wohnet es sich auf schöner Ebne
Sichrer im Thale.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 42.

Nicht die Wissenschaft des Zukünftigen und die Speculation über dasselbe ist die Lection meines Lebens, sondern der Gebrauch des Gegenwärtigen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 56.

Schönheit ist ein mißlich Geschenk. Sie machet den Liebling
Eitel, und wenn sie entflieht, läßt sie ihn traurig und leer.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 79.

Ehren und Macht und Gold und Wollust,
Wer in Strömen sie hat, er lechzt im Strome
Immer noch durstend.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 51.

Strenge gegen dich selbst, beschneide die üppigen Reben,
Desto fröhlicher wächst ihnen die Traube dereinst.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 85.

Was regt und treibt und beseelet,
Wodurch sich Alles bewegt,
Und lebt und fühlt und genießet,
Und denkt und strebet, ist — Licht!
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 63.

Ich hasse die Zweizüngelnden, die um Gold
Wie Glas zerbrechen ihre gegebne Treu.
Verabscheu' ihn, der Gott nicht scheuet,
Den ein gegebnes Wort nicht bindet!
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 53.

Unwissenheit ist vor dem Tode Tod.
Lebend'ge Gräber sind Unwissende;
Wer nicht durch Lehre seinen Geist erweckt,
Weiß nichts von Auferstehung aus dem Schlaf.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 86.

Jeder Mensch und Engel hat seinen Himmel in sich, und verbreitet ihn um sich durch eine mächtige Sphäre.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 120.

Jede Nation muß es fühlen lernen, daß sie nicht im Auge Anderer, nicht im Munde der Nachtwelt, sondern nur

in sich, in sich selbst groß, schön, edel, reich, wohlgeordnet, thätig und glücklich werde; und daß sodann die fremde wie die späte Achtung ihr wie der Schatte dem Körper folge.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 173.

Den nur nenn' den Glücklichen im Alter,
Der der nützlichen Jahre viel gelebt hat,
Der mit Edelgesteinen, nicht mit schlechten
Kieseln sie zählte.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 89.

Weißt du nicht, wie der Mücke dir unterm Fuße zu Muth sey?
Eben wie dir, wenn dich eine Elephante zertritt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 89.

Hoffnung und Nemesis, euch verehr' ich auf einem Altare;
„Hoffe!" winket mir die; diese: „doch nimmer zu viel!"

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 143.

Mehr als nackte Gebirge gilt Ein Demant.
Lange Jahre des Thoren übertrifft Ein
Tag des Weisen, wie Eine Traube tausend
Beeren am Schleedorn.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 89.

Jedes Samenkorn der Schöpfung wird nur durch sich selbst erstattet.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 15. S. 15.

Wie du des Königes Huld durch seinen Liebling erlangest,
Also des Ewigen Huld, wenn du die Menschen erfreust.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 90.

Die reine Idee des Wahren, Schönen und Guten ist das einzige Ideal einer Menschengesellschaft, in der alle Kräfte unsrer Natur harmonisch zusammenstimmen und wirken.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 12. S. 352.

Wir, so lange wir leben, tragen verschiedene Namen,
Heißen Künstler, Schiffer und Edle,
Heißen Dichter, Mächtige, Fürsten,
Oder zu Gaben und Steuer geborne Bürger und Bauern.
Wenn wir nicht mehr leben, so haben wir Alle
Einen Namen; wir heißen Schatten;
Anders nennet uns nicht der Schatten König.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 95.

Süß ist der koloquintene Trank, den Güte dir darreicht,
Bitter der Zucker, den uns murrend der Stolze verehrt.
H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 90.

Je reiner die Gedanken der Menschen sind, desto mehr stimmen sie zusammen; die wahre unsichtbare Kirche durch alle Zeiten, durch alle Länder ist nur Eine. —
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 13. S. 6.

Körper fallen im Unglück; doch kein Unglück
Raubet ihnen die Ruh' auf großen Thaten.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 109.

Näher als ich mir selbst, ist mir die Güte des Schöpfers;
Wie dann, daß ich von ihm öfter mich fühle so fern?
Kann ich den Freund, der in Armen mich hält, abwesend beweinen?
Kann ich mich dem entzieh'n, der mir mich selber geschenkt?

H. W. z. sch. L. u K. Bd. 9. S. 96.

Das menschliche Geschlecht ist ein Phönix: auch in seinen Gliedern, ganzen Nationen, verjünget es sich, und steht aus der Asche wieder auf.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 6.

Schätze werden im Brauch Schätze. Das beste Gut
Nützt der Schlechtere schlecht; selber dem Glück erlaubt
Er's nicht, daß es sein Füllhorn
Ihm ausleere zu seinem Wohl.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 111.

Hätte die Katze Flügel, kein Sperling wär' in der Luft mehr.
Hätte, was jeder wünscht, jeder; wer hätte noch was?

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 101.

Der goldene Schild der Wahrheit und Güte bleibt; ihre Streiter können persönlich fallen, aber ihr Sieg ist wachsend und unsterblich.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 14. S. 30.

Allen immer gefallen ist ein Glücksspiel,
Wenigen gefallen ein Werk der Tugend,
Wenn's die Bessern sind. Gefallen Niemand
Schmerzet und kränket.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 12. S. 145.

Viel sind Dornen am Lebenswege, doch keine der Dornen
Ritze von deiner Hand Eines Mitwanderers Herz.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 101.

Traue des Königes Huld, wie der hellen Stimme des Knaben!
Jene zerstöret ein Wahn, diese verändert ein Traum.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 105.

Man muß lernen, daß man nur auf dem Platz etwas seyn kann, auf dem man stehet, wo man etwas seyn soll.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 174.

Wohlgereimte Sentenzen sind Machtsprüche; sie tragen im Reim das Siegel der ewigen Wahrheit.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 55.

Geld in des Armen Hand, und Geduld in des Liebenden Seele,
Und das Wasser im Sieb' eilet und fliehet davon.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 105.

Alle Besserung kann nur durch Erleuchtung werden, ohne Kopf und Hirn regt sich weder Hand noch Fuß.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 273.

Die Welt der Empfindungen ist ein Geister=, oft ein Atomenreich: nur die Hand des Schöpfers vermag daraus Gestalten zu ordnen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 16. S. 176.

Süß ist das Leben, doch ach! das Leben währet nicht ewig;
Wenige Tage, so ist's wie ein Gedanke dahin.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 114.

Ein freies Herz erzeugt auch eine Seele; ein edler Geist kann nicht würdig denken und unwürdig leben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 284.

Hältest du es für Witz, den vertrauenden Freund zu betrügen?
Wer den andern im Schlaf mordete, ist er ein Held?

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 145.

So wie die Flamme des Lichts auch umgewendet hinaufstrahlt;
So vom Schicksal gebeugt, strebet der Gute empor.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 151.

Nie sag' ein Mensch, was werden wird,
Noch den er sieht, wie lang er leben werde;
Die flügelschwingende Mücke
Verändert so schnell sich nicht, wie der Menschen Glück.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 19. S. 180.

Was geboren ward, muß sterben;
Was da stirbt, wird neu geboren.
Mensch, du weißt nicht, was du warest;
Was du jetzt bist, lerne kennen;
Und erwarte, was du seyn wirst.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 146.

Reichthum und Jugend und hohe Geburt und Mangel an Kenntniß,
Jede von ihnen allein ist zum Verderben genug;
Sind sie nun alle vereint, und jede von ihnen mit Arglist,
Und mit Stolze gepaart; weh dem Beglückten da.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 150.

Interesse ist, wie des Guten und Wahren, so auch der Schönheit Seele.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 18. S. 113.

Nur Gutes thun, und 's nie zu wissen,
Ist mehr im Himmel zu genießen?

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 21. S. 106.

Hast du den Säugling geseh'n, der, unbewußt noch der Liebe,
Die ihn wärmet und wiegt, schlafend von Arme zu Arm
Wandert, bis bei der Leidenschaft Ruf der Jüngling erwachet,
Und des Bewußtseyns Blitz dämmernd die Welt ihm erhellt?
Hast du eine Mutter geseh'n, wenn sie Schlummer dem Kinde
Kauft mit dem eignen Schlaf, und für das Sorglose sorgt,
Nährt mit ihrem eigenen Leben die zitternde Flamme,
Und mit der Sorge selbst sich für die Sorge belohnt?
Und du lästerst die große Natur, die bald Kind und bald Mutter,
Jetzt empfänget, jetzt gibt, nur durch Bedürfniß besteht?
Selbstgenugsam willst du dem schönen Ring dich entziehen,
Der Geschöpf an Geschöpf reiht im vertraulichen Bund,
Willst du, Armer, stehen allein und allein durch dich selber,
Wenn durch der Kräfte Tausch selbst das Unendliche steht?

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 147—148.

Wie ein fallender Tropfe, so ist das Leben der Menschen;
Kaum einen Augenblick — hält ihn das Lüftchen empor.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 153.

Wehe dem Stande, der Situation, die ein Grab des ewigen Einerlei seyn müsse! Aber was ist reicher und unerschöpflicher und mannichfaltiger als die Welt eines menschlichen Herzens! — Und was ist unendlicher als der abwech-

selnde Reichthum der schönen Natur, wenn man nur einmal sein Glück nicht in der Unnatur suchen will! Und wo sind denn die Zwecke, für die Welt zu leben, je (wenn man beides einzurichten weiß) den Zwecken, für sich zu leben, entgegen? Elende unmenschliche Seelen, die so entartet sind! sie sind nicht Bürger, Menschen, Eheleute, Freunde, sie sind nichts!

H. W. z. Ph u. G. Bd. 20. S. 165.

Himmlische Gaben, ach wie selten,
Wie selten nützen wir euch.
Geister, höret uns nicht, wenn wir verlangen und wünschen!
Aber auch ungewünscht
Bleibe zu großes Glück
Uns fern!
Nicht mit dem Ringe, nicht mit dem Hut
Wird uns ein größeres Herz.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 284.

Wer auf dem Wagen der Hoffnung fährt, hat Eine Gefährtin
Sicher zur Seite. Das Glück? Nein doch! Die Armuth, o Freund!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 9. S. 168.

Dem Menschen ist Menschheit das Schönste. Der ganzen Schöpfung rauben wir ihr Reizendes, um es dem, der uns liebt, den wir lieben, zu geben. Den Blumen

nehmen wir ihre Pracht, der Morgenröthe ihr Kleid, der Nachtigall ihren Gesang, allem Lebendigen sein Bedeutendes, Schönes, Erhabnes, um in der Menschheit das zu bezeichnen, was wir verlangen, ehren und lieben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 18. S. 146.

Von der Menschheit — du kannst von ihr nie groß genug denken,
Wie du im Busen sie trägst, prägst du in Thaten aus.
Auch dem Menschen, der dir im engen Leben begegnet,
Reich' ihm, wenn er sie mag, freundlich die helfende Hand.
Nur für Regen und Thau und für's Wohl der Menschengeschlechter
Lass' du das liebe Geschick walten wie gestern so heut.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 186.

Wie traurig ist die Gestalt einer veralteten und verwelkten Seele, eines erstorbenen Gemüths, eines Lebens ohne guten Willen, ohne Muth und Hoffnung! Ein Schlummer ist es in Todtengrüften, unter modernden Gebeinen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 99.

Alle sind wir wandernde Schatten auf Erden. Nur unser innigstes Bewußtseyn, als unsre wahre Gestalt, nehmen wir, mit Allem, was es als ein voller Keim in sich trägt, in jene Welt hinüber.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 87.

Wenig zu wenig gelegt, wird bald zum steigenden Haufen;
Tropfe nach Tropfe wird einst mit den Jahren ein Strom.
H. W. z. N. u. Th. Bd. 9. S. 160.

Sey, wer du seyn sollst, und thue das Deine, so wird dich das Glück, dein gutes Schicksal ungesucht finden; die schärfste Wage deines, keines fremden Schicksals ist in dir.
H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 30.

Tod und Unsterblichkeit.

Das Edelste, was wir besitzen, haben wir nicht von uns selbst; unser Verstand mit seinen Kräften, die Form, in welcher wir denken, handeln und sind, ist auf uns gleichsam herabgeerbet. Wir denken in einer *Sprache*, die unsere Vorfahren erfanden, in einer Gedankenweise, an der so viele Geister bildeten und formten, zu der auch in andern Sprachen die schönsten Genien des Menschengeschlechts beitrugen, und uns damit den edelsten Theil ihres Daseyns, ihr innerstes Gemüth, ihre erworbenen Gedankenschätze huldreich vermachten. Täglich genießen und gebrauchen wir tausend *Erfindungen*, die aus alten Zeiten, ja zum Theil von den fernsten Gegenden der Erde zu uns gekommen sind, und ohne die wir ein freudenloses, dürftiges Leben führen müßten. *Maximen* und *Sitten* sind auf uns geerbt, die nicht nur das Gesetz der Natur, das dunkel in uns liegt, erhellen, sondern uns auch erwärmen und Kraft geben, uns über Bedrückniß und Gewohnheit hinaufzuschwingen, Vorurtheile abzuschütteln, und, indem wir andere Gemüther von demselben Lichte des Wahren, Guten und Schönen durchdrungen fühlen, uns mit ihnen in Freundschaft und

Thätigkeit weit inniger zu vereinigen, als geist- und sinnlose Körper sich je vereinigen könnten. Diese Kette von Wirkungen ist zu uns gelangt, sie hat uns umfaßt und umschlungen; wider Willen müssen wir an ihr halten und im Guten oder Bösen, thätig oder hindernd, auf Welt und Nachwelt fortwirken. Dieß ist das unsichtbare, verborgene Medium, das Geister durch Gedanken, Herzen durch Neigungen und Triebe, die Sinne durch Eindrücke und Formen, bürgerliche Gesellschaften durch Gesetze und Anstalten, Geschlechter durch Beispiele, Lebensweise und Erziehung, Liebende durch Liebe, Freunde durch harmonische Freundschaft knüpft, also daß wir in diesem bindenden Medium auf die Unsern, auf Andere, auf die Nachkommenschaft wirken müssen und fortwirken werden. Dieß ist das Innere der wahren menschlichen Unsterblichkeit; jedes äußere Bild von ihr ist nur ihr Name, ihre Bezeichnung.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 82—83.

Unsterblich und allein unsterblich ist, was in der Natur und Bestimmung des Menschengeschlechts, in seiner fortgehenden Thätigkeit, im unverrückten Gange desselben zu seinem Ziel, der möglichstbesten Ausarbeitung seiner Form, wesentlich liegt; was also seiner Natur nach fortdauern, auch unterdrückt immer wieder kommen, und durch die fortgesetzte, vermehrte Thätigkeit der Menschen immer mehr Umfang, Haltung und Wirksamkeit

erlangen muß: das rein Wahre, Gute und Schöne. Aus diesem Samen sind Göttergestalten hervorgegangen, Heroen und Wohlthäter der Menschheit entsprossen und entsprießen noch; sie haben auch auf uns gewirkt; wir haben Beruf und Macht, in ihrem Werk fortzuwirken und dadurch den schönsten und edelsten Theil unserer selbst in unserm Geschlecht zu verewigen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 81.

Niemand sollte das Wort glauben blind verschwärzen und verläumden, da Glaube die Basis aller unserer Urtheile, unseres Erkennens, Handelns und Genießens ist; im Namen der Welt sollte man sich freuen, daß es einen sichern, festen Glauben an die Natur und an die Konsequenz der Dinge gebe. Auch das geistige Leben eines Menschen gewähret eine solche stille Gewißheit, in der man, selbst über das Grab hinaus, ruhig hinsiehet, und die ewigen Kräfte nicht in diesen engen Zeitraum, die ewige Wage des Rechts und Unrechts nicht von der engen Sphäre unserer Sichtbarkeit umschlossen glaubet.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8 S. 75.

Wohl ihm, dem das Schicksal ein Elysium und keinen Tartarus zum Himmel seiner Gedanken, zur Region seiner Empfindungen, Grundsätze und Handlungsweisen anwies; sein Gemüth ist in einer fröhlichen Unsterblichkeit gegründet.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 84—85.

Je reiner und edler etwas in unserer Natur ist, desto mehr gehet's aus sich heraus, entsaget seinen engen Schranken, wird mittheilend, unendlich, ewig. Eine Form, die uns zusammendrückt, drückt, wenn wir sie andern auflegen, diese um so mehr zusammen, eben weil es nicht ihre Form ist; dahingegen, was andern Luft und Lust macht, was ihnen freien Athem und ein Elysium gibt, in welchem freiwillige Blumen blühen, dieß ist reiner unsterblicher Äther. Dahin gehören z. B. helle, wahre Gedanken, jede Erweiterung der Wissenschaft, bei welcher wir uns selbst vergessen und nur in den Gesetzen des Gegenstandes denken; Regeln der Vernunft, Sitten und Rechte, in denen jeder, auch wider Willen, das Allgemeingeltende, Würdige anerkennt, und in ihnen gleichsam Formeln der Ewigkeit lieset. Wo Saiten dieser Art erklingen, tönen alle reinen menschlichen Gemüther mit; wir freuen uns ihrer, bis unvermerkt sie das Saitenspiel unseres inneren Sinnes werden. So haben alle Wohlthäter des Menschengeschlechts herabgewirket: so wirken Eltern, Lehrer, Gesetzgeber, Freunde auf uns, und wer sonst den Gang unserer Gedanken, den Plan unseres Lebens zur reinsten edelsten Humanität fördert. Und o wie glücklich sind vor allen andern die Heroen und Genien der Menschheit, wenn ihnen bei ihrer Macht und Weisheit, und bei ihrer Weisheit und Macht auch Güte zu Theil ward! Welche tausend Mittel haben sie in ihrer Hand, auf die schönste und gewisseste Art unsterblich zu werden? Möge der Unterdrückte, der

Hülflose, der Verwaisete ihre Namen kennen oder nicht, so lange er durch ihre Veranstaltung Schutz, Hülfe, Aufmunterung, Unterhalt, Freude genießet, so lange leben sie in ihren Anstalten selbst unsterblich. Die bessere Bildung, die der Verwahrlosete empfing, die gute Aufnahme, die der Verlassene findet, jede Brauchbarkeit, zu der er gebildet wird, jeder Dank, jede Freude in ihm, sammt allen guten Wirkungen, die Er auf's Neue fortsendet, Alles ist ihr Werk, ihre Veranlassung und Stiftung. Die Früchte, die sie zum reinen Ertrage der Menschheit säeten, sind von unsterblicher Art, von immer wuchernden Zweigen. Dagegen das, was sich in und mit unserer sterblichen Gestalt verzehrt, das geht hinab in den Orkus.

H. W. z Ph. u. G. Bd. 8. S. 185—186.

Wenn Ein Gesetz in der Ökonomie der Naturwesen offenbar ist, so ist es Reihe, Fortdauer der Geschlechter und Arten. Ein Individuum macht dem andern Platz; es bringt den Samen seiner Zerstörung mit sich, und eben die Gesetze, die sein Wachsthum, seine Blüthe, seine Fortpflanzung befördern, befördern auch seine Auflösung. Es gehet von hinnen, und lebt nur in andern seiner Art fort, denen es sich mit seiner ganzen Erscheinung gleichsam aufopferte und hingab. Diese Regel der Natur, die in Pflanzen und Thieren sichtbar ist, gründet eine Verewigung der Arten, zu welcher denn auch alle Triebe der einzelnen Wesen, ihre Begierde nach Nahrung, Wachs-

thum, und sowohl die Geschlechter-, als mütterliche Liebe beitragen.

Der Mensch, als Thier und Pflanze, ist diesem Gesetz unterthan; er ist's aber auch, als ein kurzer Inbegriff und Abbild der Natur, in der eigensten Einrichtung seiner Gattung. Sein Verstand und seine Vernunft bedürfen zu Äußerung ihrer Form sowohl der Vergangenheit als der Zukunft: die Erscheinungen jener bewahrt sein Gedächtniß auf, die Einbildungskraft stellet sie dar, der Verstand bildet aus ihnen Erfahrungen, die er auch auf die Zukunft anwendet. Seine Seele ist also nicht auf's Jetzt eingeschränkt; sie muß, ihrer Art nach, vom Vergangenen für die Zukunft leben, und eben der ist der verständigste, oder gleichsam der eigentlichste Mensch, der die Vergangenheit auf's Jetzt, und da dieses in jedem Augenblick vorüber ist, auf's fortgesetzte Jetzt, die Zukunft, richtig anwendet. In jeder seiner Wirkungen also ist der Mensch eine fließende Größe. Darauf beruhen die Gesetze seiner Erziehung, seine Bildung und Mißbildung, sein Glück und Unglück, der Nutzen oder Schaden, den er stiftet, fließen daher; und was der einzelne Mensch ist, ist auch sein Geschlecht: denn jedes Glied desselben griff vorwärts in die Kette der Wirkungen vor ihm und ließ menschliche Wirkungen nach. Der menschliche Verstand ist, wenn ich das Gleichniß brauchen darf, ein Januskopf mit drei Gesichtern: man kann zu viel in die Vergangenheit, zu viel in die Zukunft sehen, und darüber das Jetzt versäumen; wie dem aber auch sey, keines dieser

Verhältnisse lässet sich vom andern trennen und scheiden. Die regsten Neigungen und Triebe unseres Geschlechts zielen auf diese Fortwirkung, das Streben nach Selbsterhaltung, Gesundheit, Macht, Vergnügen, Ruhm und Glück, die Liebe sein selbst, so wie die Geschlechter=, Eltern=, Vaterlandes= und Menschenliebe.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 90—91.

Es ist wohl keine Gegend, wohin unsere Untersuchung, Phantasie und Neugier einen kühneren Flug wagt, als das Land jenseit des Grabes. Um den Staub des Begrabenen ist Alles so still: kein Laut, keine Stimme kommt jenseit her, auch wenn es das Herz desselben, der seine Geliebten dahin sandte, so sehnlich wünschet. Die Psyche, die sich dem Leichnam des Verstorbenen entwindet, der junge Phönix, der aus der Asche hervorgeht, sind unserm sterblichen Auge unsichtbar. Die Vernunft, die nur aus Erfahrungen und nach der Analogie schließt, weiß an Data und Ähnlichkeiten dieses Lebens (etwa die einzige Entwickelung der Raupe zum Schmetterling) so wenig sichere Schlüsse über den künftigen Zustand der Erdebewohner zu heften, daß sie sich begnügen muß, aus allgemeinen Grundsätzen, die hie und da wirklich zu viel beweisen, oder noch kräftiger, aus der ganzen Gestalt unserer Natur, aus der moralischen, hier ziemlich unbefriedigten oder unvollendeten Anlage des Menschen fortzuschliessen. Zuletzt also, wenn sie keinen andern Wegweiser annehmen will, läßt sie Ahnungen und Wünsche für Hoffnun-

gen gelten, die dem Gemüth des Verlangenden und dem moralischen Zweck dieses Lebens genug sind, selten aber die Phantasie, die sich ihr Gemälde mit allen Farben ausmalen möchte, befriedigen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 125—126.

Da jedes Ding nur auf Eine Weise das beste seiner Art seyn kann, mithin nach ewigen Gesetzen die Formen der Dinge wiederkommen müssen, und kein Inneres ohne ein Äußeres, kein Gedanke und Wille ohne Bezeichnung seyn kann; so sieht man, daß im Garten der Unsterblichkeit auch die Kunst des Ewigwahren, Guten und Schönen unentbehrlich ihre Stelle finde. Zwischen allen Abwegen ist nur Eine Straße, die gerade und wahre; und wenn nach vielen Jugendübungen das Meisterwerk erscheinet, so dürfen wir nicht zweifeln, daß es den Charakter des Beharrlichen und Dauernden an sich trage. Geweihete Augen erkennen ihn darin, und wenn der Neid eine Wolke, die Barbarei einen dichten Nebel darüber würfe — die Wolke fällt, der Nebel schwindet, und das Licht des ewigen Werks strahlet Jahrhunderte weiter. Unglaublich ist's, wie wenig eigenthümliche Formen im Reich der Gedanken und Menschenwirkungen erscheinen, wenn man die Geschichte prüfend hinab verfolgt. Weit weniger Regenten beherrschen die Welt der Wissenschaften, der Künste, der Erfindungen, Gesetze, Maximen, als Monarchen Länder beherrschen; mancher derselben regierte Jahrhunderte lang in einem süßen Irrthum fort.

Zuletzt aber fand sich doch das verscharrete Gold wieder auf; nach dem langen Winter begann die ewige Kraft der Natur einen neuen schönen Frühling. In der Geschichte aller Zeiten und Völker ist das Schönste und Beste jeder Art mit einem Siegel der Unvergänglichkeit, mit dem Gepräge und Charakter des Immerwiederkehrenden bezeichnet: ein glücklich getroffenes **Maximum** oder **Minimum** seiner Art, eine aufgelösete Formel, die einzig so aufzulösen war.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 87—88.

Ohngeachtet aller einander entgegen strebenden Kräfte unseres Geschlechts scheint eine allgemeinere, vollere, sanftere Fortwirkung desselben auf die Nachwelt in der Ordnung der Dinge und im Lauf seines Daseyns zu liegen. Alles, was Raum und Zeit bindet, ist Gesetzen unterthan; wie? und die leidenschaftliche freie Willkür der Menschen, ihr Aberwitz, ihre Rasereien sollten jeder beschränkenden Ordnung der Natur unbändig seyn, und unbändig bleiben? Erröthen sollte unser Geschlecht, wenn es so etwas auch nur im Traum behaupten wollte. Geburt, Tod, Heirathen, Fieber, selbst die Witterung hat ihren Calcul gefunden; und die schädlichen Thorheiten der Menschen sollten ihn nach einer dreitausendjährigen Erfahrung nicht finden? Nicht bloß den Calcul werden sie finden, sondern auch Regel und Riegel. Unstreitig tobt jene wilde Persönlichkeit, die sich einst durch Übermuth und sinnlose Zerstörungen un=

sterblich machte, nicht mehr mit der Freiheit, wenigstens nicht mit der Billigung auf der Erde umher, mit welcher sie ehedem verehrt ward (es wäre denn in entfernten Ländern und Winkeln); mancherlei Ursachen tragen dazu bei, jeder zu frechen persönlichen Anmaßung Einhalt zu thun und mit Aufopferung derselben lieber die Ruhe des Ganzen zu sichern. Immer mehr verliert sich Alles in größeren Massen; es wirkt durch leidenschaftlosere, oft sogar nur durch mechanische Mittel, und muß sich also der kältern Vernunft eher fügen. Revolutionen, wie die, welche von Attila, Dsengiskan, oder von unsern deutschen Vorfahren bewirkt waren, haben wir in Europa kaum mehr zu besorgen; und was von Europa aus die Welt drückt, ist meistens der kalte Geiz, die niedrige Habsucht. Eine Geißel Gottes für's Menschengeschlecht zu seyn, nach diesem einst rühmlichen Hunnen-Ruhm wird niemand mehr gelüsten; selbst Barbaren hüten sich, ihre zerstörende Natur zu rauh zu zeigen. Die Werkzeuge ihrer Macht sind eines Theils gelähmt, oder andern Sinnes geworden; kurz, was die helle Vernunft anfing, warum sollte dieß das Gesetz und eine festgestellte Ordnung Aller mit Allen nicht einst vollführen? Wer hieran zweifelt, müßte es als erstes Naturgesetz annehmen, daß das Menschengeschlecht, unter das Schlechtere verkauft, zum Besseren nie gelangen könne, und daß seine klärsten, sichersten Grundsätze ewig und immer täuschende Scheinworte bleiben müßten. Ist dieß aber nicht, hat der allweite Raum sich zu Sternen und Sonnen aufgeklärt, und was Chaos war, nach Naturgesetzen

in dauernde Bahnen geregelt; so lasset uns beim jungen Menschen-Chaos auf unserer Erde an dieser wünschenswerthen Entwickelung auch nicht zweifeln, vielmehr dazu Alles, was wir können, guten Muthes beitragen. Licht ist das stilleste, aber wirksamste Element der Natur; durch seinen schnellen Strahl, durch seine ungestört fortgesetzte, geräuschlose Wirkung belebet und reiniget es die Natur, erweckt und färbt die schlummernden Blumen, macht andere Farben ersterben; es ist der stille Träger fortwirkender Schöpfungskräfte. So sey auch unsere Thätigkeit für die Nachwelt, und der ganze Lohn derselben, daß durch sie, wie durch verschlungene Lichtstrahlen, eine neue schöne Schöpfung lebe.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 96—98.

Der Nektar der Unsterblichkeit, der Lebenssaft, durch welchen das Wahre und Gute keimet, ist ein reiner Saft; alles mit Persönlichkeit Vermischte muß in den Abgrund; in den Gefäßen und Triebwerken der großen Weltmaschine muß es so lange geläutert werden, bis der Bodensatz sinket. Die Wahrheit ruhet auf sich selbst; wenn ihr Würfel auch sechsmal umgewälzet würde, er ist und bleibt immer ein Würfel; dagegen die Pyramide, die auf ihre Spitze gestellt würde, entweder zertrümmern oder mit ungeheurer Mühe umhergewälzt werden müßte, bis sie ihre ruhige Grundlage fände. Leicht wird diese Selbstverläugnung, sobald man einmal die Luft der hohen Region genossen, und in das Gebiet des Beharrlichen, des Wahren versetzt ward. Gern leget man

die sterbliche Hülle der Persönlichkeit ab, wo sie Welt und Nachwelt nur an untere Unvollkommenheit erinnern würde. Der erste Begriff eines allgemeinen Gesetzes sagt schon, daß es von Privatleidenschaft entfernt seyn müsse: so will auch jede reine Form des Guten und Schönen kein Porträt, sondern ein Ideal seyn.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 86—87.

Nicht durch Schriften wirken wir allein auf die Zukunft; viel mehr können wir's durch Anstalten, Reden, Thaten, durch Beispiel und Lebensweise. Dadurch drücken wir unser Bild lebendig in Andere ab; diese nehmen's an und pflanzen es weiter. So erhob sich der Baum der Humanität über die Völker; unzählige Hände trugen zu seiner Wartung und Pflege bei: wir genießen seine Früchte und müssen zu seiner weitern Kultur mithelfen. Wie weit diese reiche, umfaßt unser Blick nicht; aber unsere Hand sey emsig, unser kurzes Leben werde durch Theilnehmung und Theilgebung verlängert und ewig. Mich dünkt, in diesem hohen und richtigen Gefühl werde man leicht des Namens vergessen, mit dem unsere Person bei Leibesleben genannt wird; nicht unser Bild wollen wir unsern Mitgenossen und der Nachwelt vermachen, sondern unsern Geist, unser Herz, die besten Bestrebungen unseres Daseyns, die edelste Form, die wir von Andern in uns, auf Andere aus uns brachten.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 89.

Erdenge zweier Welten, stilles Grab!
Wie schweigt's um dich her! Diesseit ist Nacht
Und Staub, ein Häufchen todter Asche nur;
Und jenseit kommt kein Laut zu mir herüber,
Kein sel'ger Geist, der diesen Staub besucht,
Kein Traumgesicht. —

Nacht ist es um mich. Hoch
Daroben funkeln Sterne. Glänzet ihr,
Gestirne droben, dem entschwungnen Geist?
Und bricht dem Todten, wie dem Schlummernden,
Ein neuer Morgen an?

Was zweifelst du
In mir? Unsterblicher, der hier am Rath
Und Werke der Natur schon Antheil nahm.
Er sann, was sie ersonnen, und er traf's,
Aussprechend ihre Regel, ihr Gesetz;
Und bot unausgeschlagen ihr die Hand
Zum edelsten, zu ihrem ew'gen Werk,
Dem Ordnen durch Verstand und Güte.

Wenn
Sie fortan dein zu ihrem Dienst bedarf,
(Und sie verschmäht, die reiche Sparerin,
Die nichts verthut und mit dem Mindesten
Das Größeste verrichtet, keine Kraft
Und Übung) — wenn sie fortan dein bedarf,

So sage willig: ich bin da! Und web'
In meinem kleinen Winkel emsig fort
An jenem Schleier der Penelope=
Minerva, der unübersehbar dort
In Millionen Sternen prächtig glänzt.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 65—66.

Nur Ein Leben leben wir aus in manchen Gestalten;
Unser Schauspiel, es ruft Scene nach Scenen hervor;
Und doch binden so selten in uns sich Alter und Scenen,
Neulinge sind wir als Kind, Neulinge geh'n wir in's Grab.
Auch die uns hören und seh'n, Neulinge geh'n sie vorüber,
Also spiele dein Spiel; nicht für die Menge, für dich.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 27.

Was in mir Gottes Natur ist, ist, wie Gott, mein Vater, unsterblich. Meine Seele ist seine Tochter, und was ich in sie von himmlischen Tugenden pflanze, das blühet im Himmel, das ist über alle Veränderungen des Erdenschicksals erhoben. Weisheit und Güte in mein Herz gepflanzt, sind eines unendlichen Fortganges fähig, sind Keime von unsterblichen Früchten. Eben weil ich hier nur noch ein Kind bin, muß ich ein Mann werden; weil ich so gar wenig bin, werde ich noch viel seyn; alle meine Unvollkommenheiten sind mir hier für eine größere Vollkommenheit Bürge. Die Summe meines hiesigen Daseyns: Glaube, Liebe, Hoffnung sagt mir das, als ob es mir Gott sagte.

H. W. z. N. u. Th. Bd. 10. S. 42.

Was willt du, armes Leben,
Dich trotzig oft erheben?
Du mußt ohn' Säumniß fort.
Wie fern dort von der Erden
Die schnellen Wolken werden
Zerflattert durch den Nord.

Das, was man um dich spüret,
Was dich betrüglich zieret,
Was wir oft heiß erfleh'n,
Ist eine Nacht von Träumen,
Die jetzt ein wenig säumen,
Und jetzt im Nu vergeh'n.

Herr! aus der dunkeln Höhle
Eilt unsre matte Seele,
Zu kommen an dein Licht:
Wo du, selbst Glanz und Sonne,
Mit Strahlen ew'ger Wonne
Verklärst mein Angesicht.

Da werden wir anschauen,
Worauf wir hier nur bauen
Durch Glauben an dein Wort:
Und mit der Schaar der Frommen
Aus Sturm und Wellen kommen
Zum ewig sichern Port.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 10. S. 33.

Wer lebt und wohl geneußt: die Götter werden ihn
Zum frohen Mahle führen;
Wer thut und froh entbehrt: die Götter werden ihn
Zum Throne führen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 156.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt
Und mit ihm werd' ich leben,
Aus meinem Grabe schweben,
Wie er einst seinem Grab entschwebt';
Auf neuen Himmels-Auen
Den Herren werd' ich schauen,
Mein Ich, mit neuer Hüll' umwebt,
In diesen Augen schauen,
Der für mich starb und für mich lebt;
Drum sterb' ich ohne Grauen.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 184—185.

Das menschliche Geschlecht ist ein großes Heer, wovon einzelne Theile und Schaaren auch einzeln in allen Jahreszeiten und Lebensaltern aufbrechen. Heere sterben als Kinder, als Jünglinge, als Männer, und das sind nicht etwa Ausnahmen, verfehlte Absichten Gottes, wie man das zuweilen so heißt, und nichts darunter versteht; sondern eben so gut, (das zeigt die große, immerwährende, beständig fortgehende Ordnung und Verhältnißweise dieser Einrichtung,) so ganze und erreichte

Zwecke Gottes in der Welt, als was uns nur immer also vorkommen möge. Das ganze Menschengeschlecht ist eine große Schaar von Arbeitern, jeder zu seiner Stunde gerufen und abgerufen, jeder in seinem Tagewerk, mit seinen Kräften und seiner Sichel; dieser mit großen Leidenschaften, die aber bald seine Lebenslampe verzehren; jener zu einem längern Daseyn bestimmt, aber mit einer langsam brennenden oder gar düstern Flamme; dieser ein milder Sonnenstrahl, jener ein vorübergehender Blitz in der Nacht; dieser als Abzug, jener als Summe in die Rechnung gebracht; aber alle in Gottes Rechnung. Er braucht abgefallene Blüthen, früh abgerufene Kinderseelen, reifende Jugendleben, Leben in der schönsten Blüthe der Hoffnung — denn er hat sie alle mit Weisheit, Verhalt, Proportion und Regelmaße verordnet. Das ganze Geschlecht ist ein großes Gemälde aller Grade von Licht und Schatten, und eben durch diese Grade wird die schöne Haltung des Ganzen.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 157—158.

Was machst du nieden im Volke,
Unter der Wolke
Voll Sturm und Blitz?
Spann' auf die Schwingen! Über der Wolke
Ist Himmelssitz.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 152.

Ihr Menschenherzen, zart und weich,
Hemmt eurer Thränen Bach!
Hienieden webt ein Schattenreich,
Das Lichtreich folget nach.

Ihr Menschenherzen, fest und gut,
Sucht nicht ein Erdenglück!
Die goldne Krone trieft von Blut
Der Sturm wird Sonnenblick.

Verzweifelt nicht und hofft und traut!
Die Welt sieht immer Schein:
Was hin ihr in das Ew'ge baut
Scheint nimmer, und wird seyn.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 186.

Meine Seele sterbe
Des Todes der Gerechten
Mein Ende sey
Ihr Ende!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 187.

Christus ist Auferstehung und Leben
Wer an ihn glaubt, der Todte soll leben,
Der Lebende sterben nimmermehr!

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 184.

Alle tragen wir in uns den Keim zu unserm Verblühen;
Blüh'n und Verblühen ist nur Eine Entwicklung der Zeit.
In dem Schoose der großen Mutter empfangen wir Kräfte,
Auszuwirken uns selbst, und zu verleben damit.
Und du murrest, o Klügling, daß du nicht ewig hier seyn kannst?
Warest du ewig hier: wirst du's in andern nicht seyn.
Also gehorche der Kette der Wesen, die dich ziehet und abstößt,
Was zur Blüthe dich trieb, gab dir Vollendung und Frucht.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 26.

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben
Auf Erden hier.
Wie Schatten auf den Wogen schweben
Und schwinden wir.
Und messen unsre trägen Tritte
Nach Raum und Zeit;
Und sind (und wissen's nicht) in Mitte
Der Ewigkeit.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 217.

Nichts soll in jene Welt hinüber gehen, als was in Christo gethan ist, der das Vorbild der stillen, reinen, allgemeinen Gottesliebe in Menschengestalt wurde. Von Allem, was Ich ist, sucht seine Religion uns in

Begriffen, Neigungen und Handlungen zu befreien, nicht Wahrheiten, sondern das Wahre suchen, nicht Gute, sondern das Gute lieben, auch was Bild ist, vergessen zu lehren, und Eins mit ihm, mit allem Guten Eins zu werden, wie er's mit dem Vater und mit uns ist. Sie überwindet Raum und Zeit, wirft Einbildung, Sinne und Leidenschaften wie Nebel weg, mitten auf Erden wandelt sie im Himmel, d. i. unter ewigen Dingen, oder vielmehr nur in einem ewigen Dinge, Gott! den sie in Jesu erkennet, an dem sie durch den Geist Theil hat! Je mehr wir in diese Himmelsnatur verwandelt werden, desto mehr trinkt unsere Seele Saft des Lebens, ist Licht, wie er Licht ist. Und da, sagt der Urheber unserer Seligkeit, hat sie schon ewiges Leben in sich; sie kommt nicht in's Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wir wundern uns nicht, wenn der Stein fällt und die Flamme steigt; so werden wir Naturgesetz fühlen, wenn das Ewige zum Ewigen geht und Finsterniß und Erde in die große Verwesung der Welt sinket. Drum, wer solche Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich selbst, gleichwie er auch rein ist.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 11. S. 181.

O Seele, so wahr als ich bin! so wahr ich dich fühle, fühle ich dich unsterblich, göttlich, ewig!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 171.

Großes und Kleines, Kleines und Groß, und Ruh' und
Bewegung,
Träg und Schnelles — o, wie martern die Worte den
Geist!
Im unendlichen All ist Alles Ruh' und Bewegung;
Maß und Zahl und Gewicht schwinden im ewigen Raum.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 32.

Sey, Jesu, du
Mir Bild' der Ruh',
Mir ewig Bild im Leben!
Wallen laß mich sanft an's Grab,
Froh mich Gott einst geben.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 4. S. 131.

Wenn ich des Lebens mich nun satt gelebt habe,
Der Feige kriecht — der Weise geht zum Grabe.

H. W. z. sch. L. u. K. Bd. 3. S. 156.

Der Schöpfer, Erlöser und unsichtbare Beherrscher der Schöpfung soll einst auch ihr sichtbarer Entscheider und Vollender werden. Das irdische Leben war nur der Keim zum höhern Leben, zur moralischen Haushaltung Gottes; durch den diese Bühne also einst wunderbar anfing, ohne den und ohne die helleste Entwickelung seiner Absichten kann sie nicht enden.

Was wäre das Menschengeschlecht, wenn's ohne Bestimmung auf's Ganze, ohne Endzweck zum höhern Leben

vereinzelt in den Staub fiele? Oder was wäre es dann mehr, wenn die Seele, als Monade, als Hauch, als Atomus ohne Bewußtseyn des Fortganges innere Kräfte durch hundert Klüfte und Gestalten dränge? Ein Thorenspiel wärest du, menschliches Geschlecht! — Aber Bild Gottes und Jesu, du bist in die Ewigkeit hin geadelt. Wir säen ein Samenkorn in die Erde zur Ernte geistiger Menschheit: so wahr uns Jesus das Wort Gottes schuf, und als unser Heiland und Bruder sitzt zur Rechten Gottes, so wahr wird er sichtbar wieder kommen zu richten die Lebendigen und Todten!

Große Zeit der Entscheidung! Was in Jesu gethan ist, die Glieder seines Lichtes und Lebens steigen zu ihm auf, geistige Theile seiner Seligkeit und Gemeinschaft; Erde und Finsterniß und Unflath sinkt, wie Schlacke, in's Feuer. Das Menschengeschlecht ist auch hier gleich der einzelnen Menschheit. Der schwere Leichnam sinkt zur Verwesung: nur die unsichtbare Seele ist Leben.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 11. S. 175—176.

Der Leib muß wieder zur Erden werden, daher er genommen ist: so kehrt der Geist auch wieder zu Gott, der ihn gegeben. Wie aber kehret er wieder? Als Othem ohne Gebilde in's unergründliche Meer, wie jener Wasserkrug sich in den Ocean geußt? Nein! denn von dem Unbestimmten, Meer, Ocean, Weltgeist, kam er nicht her. Gott gab ihm, ein Gebilde zu beleben, es mit seiner Gottesnatur zu erfüllen, und den trägen Klos von Leben zu Leben hinauf zu

läutern. Dieß thut er, und that's von Anfang. Der inwendige Mensch ist also ein Buch aller Handlungen, wie ein Gebäu aller Glieder. Er kam mit einem Reiche von Unterthanen, ein Gotteshauch mit tausend Düften, dahinein: dieß Reich hat er vermehrt oder vermindert, das Band aller Lebenskräfte aufgelöst oder gestärket: so muß er, ein ganzer inwendiger Mensch er selbst das Buch seiner Thaten, Othem Gottes mit all seinen Düften, erscheinen. Die Offenbarung predigt also nicht Unsterblichkeit, sondern Auferstehung. Was dort in den Händen und am Munde Gottes geschah, sah Ezechiel auf seinem Todtengefilde, und alle Todtenerwecker thaten's. Sie belebten mit Gotteshauch! der Erdklos erwarmte! er hatte seine Persönlichkeit nicht verloren: er erwachte nicht aus innerem Selbstdenken seiner Monade — Traumphilosophie, was willt du dagegen?

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 7. S. 27–28.

Heiland der Welt, zeuch auch unsere Seelen zu dir und lass' sie dir folgen! Du, der du gekommen bist, Sünder zu suchen und selig zu machen, gib uns Blicke und Augen, deine Leitung zu erkennen und über Alles dich lieb zu gewinnen! dich, der mit jedem jedes wird, und den Geringsten nicht verschmäht. Auch im Kreise unsers Lebens weißt du die besten Mittel, unser Herz zu treffen, unsere Neigung zu erobern, und jede Überwindung leicht zu machen. — Das Innerste unserer Seele ist dir nicht verborgen. An diese fühlbaren, noch unverhärteten Stellen gelange dein Zug,

da umschließe uns dein Netz, deine Freunde, die Schüler deiner Lehre, deines Lebens und Gotteswerk zu werden. Auch in Freudigkeit unseres Sinnes, im guten Muthe zu leben und zu wirken, mache uns dir ähnlich; wie du, so rein und lauter, wie du, so kräftig, freudig, göttlich auf andere Seele zu wirken, in Verbindung mit andern zu handeln, und nie an der Wirkung eines Worts, eines Willens Gottes zu verzweifeln. So werden wir auch einen Tropfen fühlen aus dem Meer von Seligkeit, das dich durchwallte, nicht dich zu suchen, sondern andere, und immer zu thun den Willen des Vaters.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 8. S. 182.

Eben da, wo Menschen, wo unsere Freunde, wo wir uns selbst nicht versteh'n, wozu wir da sind, eben dieser dunkelste Theil unserer Seele, der allein zur Entwickelung der Ewigkeit bestimmt ist — ihn kennet, in ihm wohnt Gott auf's Innigste, er ist gleichsam das Allerheiligste Gottes in unserm Wesen. — Alles trägt die Gottheit, spricht und handelt mit jedem in seinem Kreise.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 8. S. 177.

Freue dich, edles Herz, das hold der Freude ist!
Schuf nicht der Schöpfer der Welt
Alles zur Freude?
Wer sich freuet, erfüllt der Schöpfung Zweck.

Süße Gabe des Gebers, gieße dich ganz in mich!
Noch ist mein Herz von Tücke nicht befleckt.
So hüpfe denn das vergängliche Paradies hindurch,
Du nicht mit drückenden Lasten beschwertes Herz.

Sey froh des Vergangenen!
Jeglicher Labung froh, die du dem müden Pilger
Darreichen konntest; danke dem Herrn der Welt,
Der dir zu reichen sie gab.

Häuser, die deine Hände gestützt,
Hütten, die deine Hände befestigten,
Siehe sie froh! — Besuche des Greises Grab,
Der sich an deinen Troststab lehnete.

Komme der große Tag, an welchem der Schöpfung Herr
Gericht hält, wann die Scharen um ihn steh'n
Voll heiliger Erwartung. Sanfte Stille
Verbreitet sich die sieben Himmel hindurch.

Du trittst, ein Jüngling, mit tausendmal tausend hervor
Anzubeten. Der Spruch des Richters ist:
„Was ihr der Menschheit thatet, thatet ihr
Mir selbst. Geht ein zu eures Herren Freude!"

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 14. S. 202—203.

Wie nichtig und vorübergehend sind auch die edelsten Bemühungen, Gaben und Erwerbe in diesem sterblichen

Leben! Unser Geist, dieß Himmels-Fünkchen, der Hauch aus dem Munde Gottes, ist an einen hinfälligen, zerbrechlichen Körper gebunden, der mit den Jahren altert, und zuletzt hinsinkt. Hin ist alsdann für die Mitlebenden jede schöne Gabe, die sich dieser unsichtbare Bewohner einer irdenen Hütte durch Fleiß und lange Übung zu eigen gemacht hatte; die Hütte zerfällt, und der darin aufbewahrte geistige Schatz gehet für uns verloren. Er läßt sich nicht vererben, nicht durch Geschenke oder Testamente vermachen; von Jedem, der ihn besitzen will, muß er auf's Neue, durch eigne Mühe erworben und errungen werden; sonst gehet er, wie bei so viel Künsten der Fall gewesen, mit wenigen Menschen, auf lange Zeit ganz und gar zu Grabe.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 10. S. 135.

Wenn wir an's Kreuz Jesu Christi treten und die kurze Laufbahn seines Lebens hienieden mit der ewigen Frucht seines Verdienstes und des Lohnes vergleichen, den seine erhöhte Menschheit zur Rechten Gottes genießet, so finden wir uns zwischen Zeit und Ewigkeit, und fühlen die Wahrheit des Trostes, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sey, die auch an uns soll offenbaret werden. Wenige Tage, so war die Wolke des Hohns und der Schmerzen vorüber, die sein gequältes Haupt deckte. Wenige Augenblicke, und er hörte den Spott seiner Feinde nicht mehr, die bis zu seinem letzten Athem ihm sein kindliches Vertrauen zu Gott vorrückten. Ruhig entschief er,

und erwachte im Genuß einer ewigen Freude. Die Dornenkrone, mit welcher er starb, war jetzt die Krone der Herrlichkeit und eines ewigen Verdienstes zum Heil des Menschengeschlechts.

Wie also das Leben und der Tod Christi uns in vielem andern Betracht Denkmale des Trostes und einer aufmunternden Hoffnung sind, so sind sie es auch in diesem, wenn wir an ihnen Zeit und Ewigkeit, diese und jene Welt vergleichen. Alles, was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 22. S. 82—83.

Glaube eines zukünftigen Lebens ist der Menschheit nothwendig, ja ich möchte sagen, natürlich. Nothwendig, damit sie nicht unter sich sinke, und in Verzweiflung oder in Gräueln, die selbst die ärgste Verzweiflung sind, ärger als ein Thier werde. Wir haben in unserer Zeit den schauderhaften Anblick erlebt, da Menschen im Taumel wüthender Leidenschaften zu dem brutalen Evangelium die Zuflucht nahmen, daß, aus dem Nichts gekommen, sie jetzt, mit Blut und Schande bedeckt, in's Nichts zurückeilten. Nach allen Ungerechtigkeiten und Qualen, die sie ihren Mitbürgern zugefügt hatten, ließen sie ihnen nichts als einen schändlichen Leichnam. — Bei diesen Auftritten hat, dünkt mich, selbst der Ungläubige einsehen gelernt, wie nothwendig dem Menschengeschlecht Glaube an eine

fortgehende Zukunft sey, selbst sogar den Fall gesetzt, daß diese nicht vorhanden wäre.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 65.

Glaube muß die Hoffnung der Fortdauer nach dem Tode allein bleiben; demonstrirte Wissenschaft kann sie nie werden. Glaube ist ihr Maß, mit welchem sie auch am frohesten, am unschädlichsten wirket. Hat es nicht Thoren gegeben, die, weil sie über den hoffenden Glauben hinausschritten und eine philosophisch-demonstrirte Gewißheit dieser Lehre zu haben vorgaben, die Bürde dieses Lebens selbst abwarfen, und sich damit dem Genuß dessen, was sie sich hier erst standhaft erwerben sollten, selbst entnahmen? Glaube ist's, was für das Volk gehöret; und im ruhigen sowohl als wirksamen Genuß des Lebens, ja im letzten Augenblick sollen wir alle Volk seyn, und uns nicht mit Grübeleien plagen. Haben wir zu überlegen nicht Zeit genug gehabt? Wollten wir, junge Catonen, das Büchlein in der Hand, erst in der letzten Stunde anfangen zu überlegen? Lebe jeder, wie er soll; im Tode überlasse er sich zutrauend der Vorsehung, die ihn hieher gebracht und so manche Anstalt auf ihn vorbereitet hatte; sie wird diese auch dort getroffen haben und ihn sicheren Schrittes leiten. Dem mit Schwären überdeckten Verbrecher aber reiche man keine falschen Pflaster; wo möglich, gehe er vor den Augen der ganzen Welt als ein Verbrecher hinüber. Sein innerstes

Bewußtseyn in diesem Augenblick zum Kuppler zu machen, ist Hochverrath gegen die Menschheit.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 68.

Jeder Mensch ist für seine Bestimmung gemacht, und trägt den Samen zu ihr in sich: er trägt in sich Wehr und Waffen gegen alles Übel, das ihm begegnen soll, und Sinne und Werkzeuge zum Genuß alles Guten, das sein und keines Andern zu werden bestimmt ist. Gott rief ihm, Gott gab ihm Zeit, Ort, Geburtsstunde, Eltern, Stand und Schicksal: kein Mensch kann's verrücken, kein Mensch sich selbst wählen. Er hat ihm Raum gemacht, zu seyn, und wird ihm Raum machen, was er seyn soll, zu werden. Jeder Tritt seines Ganges ist eine Zahl im Buch Gottes, jede Verwickelung und Auflösung einer seiner köstlichen, verborgenen Gottesgedanken.

O Gott, könnten wir sie zählen! Mehr als Sterne am Himmel, mehr als Sandes am Meer, selbst in einem einzigen kurzen und armen Menschenleben. Wir zählen und schlummern ein und schlafen den Schlaf des Todes, und nur erst, wenn wir aufwachen werden, werden wir ganz bei dir seyn, und die Summe der Gedanken sehen, die du über uns hattest.

Welche Wahrheit, Gewißheit und Ruhe gibt uns dieß verschlossene Buch auf dem Weg unsers Lebens! Es ist Gottes Weg und nicht der unsrige: ein gewisser, ewiger Weg, wenn wir an seiner Hand bleiben, der in der Tiefe und im

Abgrunde nicht enden kann. Er schrieb ihn auf sein Buch, und wird gewiß kein leeres Gewirre daran gezeichnet haben: er machte ihn zur Summe seiner edeln Gedanken, er kann also in keinem Tritte gedankenlos und ohne Zweck seyn. Unser Beruf ist's nicht, in das Buch Gottes zu spähen, daß wir mit Sorgen auf unserer Stirn die ferne Zukunft unseres Schicksals zur Gegenwart machen wollen; aber hohe Pflicht ist's, die Gedanken Gottes zu verstehen, die er uns durch Alles, was uns zustößt, selbst saget. Die Sprache unseres Schicksals ist die geheimste Gottessprache für jedes einzelne Menschenherz: da nimmt er ihn allein und sagt ihm, was er keinem Andern zu sagen hatte, was kein Anderer verstehen konnte und durfte, was aber dieser Mensch, wenn noch etwas Lauterkeit und Wahrheit in ihm ist, bei jedem Tritt lebendig und innig fühlet. Gott redet nicht, wie ein Mensch redet, Wahngedanken, Meinungen, unbestimmte Sylben und Worte; er spricht Sache durch Sache, That durch That, Wahrheit durch Begebenheit und Wahrheit. Kein Schritt unseres Lebens, kein gerathener oder mißrathener Erfolg, kein Gutes und Übel, für das wir können oder nicht können, ist ohne diesen Sinn, ohne diese tiefe Beziehung auf unser Herz und seine Belehrung und Bildung. Er weckt uns alle Morgen, er weckt uns das Ohr, daß wir hören sollen, wie ein Jünger.

Der Lebensgeist, der uns bildete, ist immer um uns, in uns, sieht und kennt uns, versteht unsere Gedanken von fern, merkt auf alle unsere Wege. Er leitet sie, wo wir's

nicht sehen, verflicht und entwickelt sie, wo wir's nicht merken, spricht durch sie auf unsere Gedanken, auf die geheimsten Triebe unserer Seele. Wohl dem, der diese Sprache versteht, der auf jeden neuen Wink derselben merket. Es ist die Sprache des Vaters mit seinen Kindern: es ist die Entsiegelung und Offenbarung des Buches Gottes, gerade da, und darin, und in dem Maß, als wir's wissen mußten. Gott erforscht und prüft alle Tage das Herz seiner Lieben, prüft und erfähret, wie sie's meinen: sieht er, daß sie auf bösem Wege sind, er kehrt um, sie auf den richtigen Weg zu leiten, und wird lange nicht müde; und ob sie schon oft seinen heiligen Geist erbitterten und erzürneten, und er alsdann ihr Feind zu seyn scheinen und wider sie streiten mußte: so ist und bleibt er doch ihr Vater, ihr Führer, ihr Erlöser, von Anbeginn ist das sein Name.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 10. S. 19–21.

Es ist kein Tod in der Schöpfung; er ist ein Hinwegeilen dessen, was nicht bleiben kann, die Wirkung einer ewig-jungen, rastlosen, dauernden Kraft, die ihrer Natur nach keinen Augenblick müßig seyn, stille stehen, unthätig bleiben konnte. Immer und immer arbeitet sie auf die reichste, schönste Weise zu ihrem und zu so viel anderer Daseyn, als sie Daseyn hervorzubringen, mitzutheilen vermochte. In einer Welt, wo sich Alles verwandelt, ist jede Kraft in ewiger Wirkung, mithin in fortgesetzter Verwandlung ihrer Organe; diese Verwandlung selbst

ist eben der Ausdruck ihrer unzerstörbaren Wirksamkeit voll Weisheit, Güte und Schönheit. So lange die Blume lebte, arbeitete sie zu ihrem eigenen Flor, wie zur Vervielfältigung ihres Daseyns; sie ward (das Höchste, was ein Geschöpf werden kann) eine Schöpferin durch eigene organische Kräfte. Als sie starb, entzog sich der Welt eine verlebte Erscheinung; die innere lebendige Kraft, die sie hervorbrachte, ziehet sich in sich selbst zurück, um sich abermals in junger Schönheit der Welt zu zeigen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 264.

Nichts soll in jene Welt hinüber gehen, als was in Christo gethan ist, der das Vorbild der stillen, reinen, allgemeinen Gottesliebe in Menschengestalt wurde. Von Allem, was Ich ist, sucht seine Religion uns in Begriffen, Neigungen und Handlungen zu befreien, nicht Wahrheiten, sondern das Wahre suchen, nicht Gute, sondern das Gute lieben, auch was Bild ist vergessen zu lehren, und Eins mit ihm, mit allem Guten Eins zu werden, wie er's mit dem Vater und mit uns ist. Sie überwindet Raum und Zeit, wirft Einbildung, Sinne und Leidenschaften wie Nebel weg, mitten auf Erden wandelt sie im Himmel, d. i. unter ewigen Dingen, oder vielmehr nur in einem ewigen Dinge, Gott! den sie in Jesu erkennet, an dem sie durch den Geist Theil hat! Je mehr wir in diese Himmelsnatur verwandelt werden, desto mehr trinkt unsere Seele Saft des Lebens, ist Licht, wie er

Licht ist. Und da, sagt der Urheber unserer Seligkeit, hat sie schon ewiges Leben in sich; sie kommt nicht in's Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Wir wundern uns nicht, wenn der Stein fällt und die Flamme steigt; so werden wir Naturgesetz fühlen, wenn das Ewige zum Ewigen geht und Finsterniß und Erde in die große Verwesung der Welt sinket. Drum, wer solche Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich selbst, gleichwie er auch rein ist.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 11. S. 181.

Kein Tod ist in der Schöfung, sondern Verwandlung; Verwändlung nach dem Gesetz der Nothwendigkeit, nach welchem jede Kraft im Reiche der Veränderungen sich immer neu, immer wirkend erhalten will, und also durch Anziehen und Abstoßen, durch Freundschaft und Feindschaft ihr organisches Gewand unaufhörlich ändert.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 267–268.

Die Einrichtung der Welt in ihren Theilen
Und Theilchen, alle fein= und wohlgeordnet
Zu ihren Zwecken; alle zeigen dir
Ein wundersames Werk des Weisen, Guten,
Unendlichen.

Der Mißbrauch dieser Theile
In Thier und Menschen, unsre böse Künste,
Des Lasters Frohseyn und der Guten Qual,
Daß Alles sich verirrt von seinem Ziel —
Dieß scheint dem Prüfenden zu sagen: „ach!
„Der Meister dieses schönen Werkes ist
„Nicht sein Regierer."

Also. Macht, Verstand,
Und Liebe, die Unendlichen, sie gaben
Das Steuer einem Andern? Und sie ruh'n?
Sie altern müßig?

Nein! Ein Gott ist, der
Den Zwist entwirret und enthüllt, warum
So viele, viele irren, und so lange!

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 342.

Keine Ruhe ist in der Schöpfung: denn eine müßige Ruhe wäre Tod. Jede lebendige Kraft wirket und wirket fort: mit jeder Fortwirkung also schreitet sie weiter und arbeitet sich aus, nach innern ewigen Regeln der Weisheit und Güte, die auf sie dringen, die in ihr liegen.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 268.

So sehr sich der Mensch für einen Herrn, für den König der Schöpfung hält; so sehr er's in gewissem Betracht ist, so kann er's in Betracht des Todes und Lebens

nie seyn. — Wissen wir, woher wir sind? wie wir geworden sind? wie wir sind, und in diesem Augenblick leben und weben? Nein! wir sind durch eine fremde Macht; wir fanden uns in der Welt, ohne daß uns Jemand befrug, wie und warum er uns dahin setzte; wir sind also unwissende, unmündige Findlinge der Vorsehung; wir leben nicht durch uns selbst, sondern durch einen Herrn des Lebens aller Welt. Wissen wir, wie wir leben? Kennen wir etwa unsere Seele? — wissen es, wie sie in Nervensaft und Körper wirkt? — weiß ich's, wie mein Gedanke meine Hand bewegt? meine Leidenschaft mein Blut empöret? wie aus äußerlichen Regungen und Reizen die Flamme, der Funke meines Gedankens wird? Nein! so sehr ich das Alles fühle und empfinde, so wenig begreife ich's. Es ist mir, auch diesen Augenblick innig gefühlt, ein Geheimniß. Ich denke, ich lebe und webe, aber nicht durch mich; ich bin der Knecht eines höhern Herrn, dessen Macht ich in mir fühle, aber nicht erkenne; ich lebe dem Herrn. Und wie? wäre es also möglich, daß ich mir selbst, und nicht diesem Herrn sterben sollte? Ich, der nicht weiß, wie ich hieher gekommen bin, sollte es wissen können, wie, wann, wohin ich gehen müsse? Ich, der nicht weiß, wie meine Seele in meinem Nervensaft, in meinem Körper wirkt, den Augenblick, da ich sie wirkend fühle, ich sollte es einsehen können, wann sie zu wirken aufhören müsse; wann die Zerrüttung dieses Nervengebäudes von der Art ist, daß nun die Künstlerin

mit den letzten Zuckungen ihr Gewebe verläßt und davon zeucht? Ich, der nicht befragt wurde, unter welchen Umständen, zu welchen Zwecken, in welche Lage ich hieher kam, ich kann und darf's auch nicht wissen, warum ich abgerufen werde, wohin ich wandere; nackt und unwissend bin ich aus Mutterleibe kommen, so muß ich auch wieder dahin fahren; der mich in die Welt brachte, muß mich auch wieder hinausführen: Der Name des Herrn sey gelobet!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 155—157.

Allerdings ist es sonderbar und verwirrend für den Menschen, daß so viel Dunkelheit auf dem Wege seines Lebens liegt, daß über den Ursprung, die Dauer, den Ausgang desselben die Dunkelheit sich am meisten häufet; daß er mit so viel Gaben und Anlagen hienieden ein so flüchtiger Schatte werde. Ewigkeit liegt in seiner Seele; und Alles um ihn, er selbst ist so nichtig, so vergänglich! So weise, so mächtig und allgewaltig er sich dünkt, daß er sein Leben in seiner Hand zu haben, den Gebrauch desselben sich überlassen glaubet; so wenig ist er doch Herr seines Lebens, so wenig ist er doch Rathgeber desselben gewesen. Er kommt und weiß nicht woher? er gehet hinweg und weiß nicht wohin? ja, er weiß nicht einmal, wann er kommt? wann er geht? Eine unbekannte Stimme rief ihn von einem unbekannten Ufer, und wirft ihn auf ein Meer hin, wo er noch weniger Weg und Anfuhrt kennt. Er kommt in die Welt, und weiß nicht,

wem in die Arme? in welchem Stande? zu welchem Zwecke? ob er erwartet oder gescheuet, gehofft oder gefürchtet werde? — Eben so wird er abgerufen, und weiß nicht, wann seine Zeit kommt? Im Rathe der Wächter ist's beschlossen, aber er hat diesen Rath nicht gehört; er weiß auch die Umstände nicht, kennet den Wind nicht, der sein Schiff hinwegtreiben werde? Oft ist die Quelle des Lebens sein Tod, sein Kommen muß Weggehen werden.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 10. S. 35—36.

Das Edelste, was wir besitzen, haben wir nicht von uns selbst; unser Verstand mit seinen Kräften, die Form, in welcher wir denken, handeln und sind, ist auf uns gleichsam herabgeerbet. Wir denken in einer Sprache, die unsere Vorfahren erfanden, in einer Gedankenweise, an der so viele Geister bildeten und formten, zu der auch in andern Sprachen die schönsten Genien des Menschengeschlechts beitrugen, und uns damit den edelsten Theil ihres Daseyns, ihr innerstes Gemüth, ihre erworbenen Gedankenschätze huldreich vermachten. Täglich genießen und gebrauchen wir tausend Erfindungen, die aus alten Zeiten, ja zum Theil von den fernsten Gegenden der Erde zu uns gekommen sind, und ohne die wir ein freudenloses, dürftiges Leben führen müßten. Maximen und Sitten sind auf uns geerbt, die nicht nur das Gesetz der Natur, das dunkel in uns liegt, erhellen, sondern uns auch erwärmen und Kraft geben, uns über Bedrückniß und Gewohnheit hinaufzuschwingen, Vor-

urtheile abzuschütteln, und, indem wir andere Gemüther von demselben Lichte des Wahren, Guten und Schönen durchdrungen fühlen, uns mit ihnen in Freundschaft und Thätigkeit weit inniger zu vereinigen, als geist- und sinnlose Körper sich je vereinigen könnten. Diese Kette von Wirkungen ist zu uns gelangt, sie hat uns umfaßt und umschlungen; wider Willen müssen wir an ihr halten und im Guten oder Bösen, thätig oder hindernd, auf Welt und Nachwelt fortwirken. Dieß ist das unsichtbare, verborgene Medium, das Geister durch Gedanken, Herzen durch Neigungen und Triebe, die Sinne durch Eindrücke und Formen, bürgerliche Gesellschaften durch Gesetze und Anstalten, Geschlechter durch Beispiele, Lebensweise und Erziehung, Liebende durch Liebe, Freunde durch harmonische Freundschaft knüpft, also daß wir in diesem bindenden Medium auf die Unsern, auf Andere, auf die Nachkommenschaft wirken müssen und fortwirken werden. Dieß ist das Innere der wahren menschlichen Unsterblichkeit; jedes äußere Bild von ihr ist nur ihr Name, ihre Bezeichnung.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 82—83.

O Mensch! danke Gott für Alles, was er dir gab, und was er dir entzog, für jede mitgetheilte und versagte Kenntniß. Jetzt, da du ein Mensch seyn, unvollkommene W ü n s c h e h a b e n, und unvollendete A b s i c h t e n vor dir hertreiben sollst, bist du zu deinem Glück auch in deiner V o r a u s s i c h t begrenzt und unvollkommen, und so täuscht

dich die Hoffnung bis an den Rand deines Grabes. Die Einbildung wallet vor dir hin, genießt, wo sie nicht mehr genießen soll: hoffet, selbst wo nicht mehr zu hoffen ist; sie scherzt, wie ein Lamm bei'm Untergang der letzten Abendröthe, und weiß nicht, was der folgende Morgen ihr für ein Schicksal dräuet — was sollte es ihr auch helfen, wenn sie's wüßte? hat das Lamm Macht, dem Schlachtmesser, und der Mensch Macht, dem Tode zu entkommen? und wenn er's nicht hat, warum soll er ihn sehen? Die Vorsehung hat ihn also verborgen; sie hat selbst den Moder des Grabes mit Blumen bestreuet; wir sehen's nicht, bis wir hineinsinken, und wenn wir hineingesunken sind, sehen wir's noch weniger. Der schwache Mensch hat also nur unter dem gegenwärtigen Augenblick zu leiden; das Vergangene bringt bald die Zeit mit ihrem berauschenden Tranke ihm aus der Seele; die Zukunft sieht er nicht, täuscht sich damit, malt sie sich, wie er will. Er geht also, so lange er geht, an der Hand Gottes durch die Welt, und wenn er nicht mehr gehen kann, wenn er dahin sinkt — sein Auge schwindet — die Kräfte seiner Seele verwirren sich — er kann sich selbst nicht leiten — O, dann ist er um so gewisser an der Hand Gottes. Der hat's eben so geordnet, daß sich die Kräfte verdunkeln müssen, um zu zeigen, daß der Mensch nun in seiner Macht sey — todt, wie schlafend; — wer würde, wenn er vom Schlaf nichts wüßte, ihn errathen? ihn ahnen? wer nicht vor ihm, als einem wahren Tode, erschrecken?

Und sehet, der Mensch ist auf so wunderbare Weise in der Hand Gottes. Er schläft ein, sich unbewußt erstatten sich seine Kräfte, verjüngt sich seine Natur; er wacht auf, neugeboren, und weiß nicht, wie ihm geschah. Wie der Schlaf, so der Tod! Eben dieselben Zeichen, eben dieselbe Sicherheit und Abzweckung. — Leben wir, so leben wir dem Herrn! sterben wir, so müssen wir ihm gewiß sterben.

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 159—161.

Ohne Religion kann die Menschheit nicht seyn. Schon das Unendliche, das uns vor- und rückwärts umgibt, das wir mit Gedanken so wenig als mit unsern Händen umfassen können, und in welchem wir doch allenthalben Gesetze und eine Organisation wahrnehmen, die uns in das süßeste Erstaunen setzt, — schon dieß Unendliche, Weise, Gütige gebeut uns Religion, d. i. Verehrung, Scheu, Dank und Zutrauen zu dem großen Unnennbaren, der diese Organisationen bildete, diese Gesetze fest stellte. Die Regel des Rechts in unserer Brust schließet uns noch fester an ihn; denn sie ist seine, sie ist des moralischen Weltalls Regel. Der Gedanke endlich, daß wir ganz, wie wir sind, ihm angehören, ewig angehören, und daß, was er uns jetzt seyn ließ, wahrscheinlich nur ein Unterpfand dessen sey, was wir fortgehend unter seiner Führung seyn können und seyn werden, dieser zutrauende Glaube macht uns von seiner Huld gleichsam

unabtrennlich. Lieber also glauben, als wissen! Da wir sehen, daß und warum wir eine Unendlichkeit, die vor uns liegt, nicht übersehen können; so wollen wir, rechtschaffen strebend, mit Liebe zutrauend fortgehen und glauben.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 68—69.

Mein Gott! wenn ich deinen Sternenhimmel ansehe, die Monde, die Sonnen, die du gemacht hast, die große Einheit der Natur! voll unendlichen Plans, und Absichten und Stufen und Zusammenhangs! „O Gott! was ist in „diesem großen Reiche der Mensch, daß du sein gedenkest! „ein Kind der Erde, daß du ihn so geadelt hast! Du lässest „ihn hier eine kleine Zeit verlassen, in Dämmerung, in „Prüfung seyn — mit welcher Ehre und Hoheit hast du ihn „zu krönen!" Er ist hier im Mittelstande der Prüfung, des Knotens — hinter dem Knoten nähert sich Auflösung! hinter der Prüfung ist Belohnung. Leben wir, so leben wir dem Herrn! Sterben wir, so sterben wir dem Herrn! Darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 178.

Wenn Eltern ihre Kinder verlieren, oder sonst ihre Wünsche, Hoffnungen, ihre nächsten Erwartungen getäuscht sehen: wenn das Schicksal Freunde, Ehegatten trennt, die einander Alles sind, und gern ewig seyn möchten: wer zeigt sich ihnen in diesen dunkeln Augenblicken näher als der Gott

des Schicksals? Sein Gang ist im Dunkeln, aber die Morgenröthe ist vor ihm; Ewigkeit ist in seiner Hand, wenn er etwas der Zeit raubet. Dort sollen sich wieder finden, die sich hier trennen mußten, sie sind nur auf Augenblicke getrennt, und finden sich ewig wieder. Das Vorangegangene soll mit seinem leichten glänzenden Tritt dem Nachbleibenden den Weg in die Ewigkeit zeigen, dahin seine Gedanken, dahin allmälig sein Herz ziehen — — und ach! im tiefsten Schmerze, im Augenblicke der größesten Verwirrung und Beugung läßt sich ja eben die kindlichste, freudigste Religion zeigen! Ein blutendes und doch stilles, doch zutrauendes und mit der Güte Gottes gleichsam kämpfendes Herz ist ihm das angenehmste Opfer.

H. W. z. N. u. Th. Bd. 10. S. 48.

Unsere Erde dreht sich, und wir drehen uns mit ihr. Berge zerfallen, und Cedern sterben, die schönste Blume verwelkt, die süßeste Frucht vermodert: nichts auf ihr ist unvergänglich. Und unser armer Körper sollt's seyn, die nichtige Hülle, nur aus Staub gebildet? unser armes Leben sollt's seyn, das welke Gras, die zerfallende Blume? Ein Wunsch, eine Erdenhoffnung sollt's seyn, die hier ein ewiges Paradies suchte und fände? Nein! die süßesten Wünsche des Lebens sind mit uns sterblich, ja sie sind sterblicher, als wir selbst sind, wenige Jahre, wenige Schritte weiter, und wir sind sie, oder sie uns vorüber.

Aber, o Mensch, erhebe deinen Blick gen Himmel, da

ist ein freierer Raum, eine höhere Hoffnung! Die Erde, auf der du wohnst, ist ein himmlischer Stern, mit unzähligen andern Sternen in Wirkung, in Verbindung, in Einem harmonischen Einklang. Sie empfängt von andern Licht, Kraft, Leben: sie wirkt auf andere, und wir sollen nicht mit ihr wirken und weiter streben? Wir sollten, in sie eingeschlossen, auf ihrem Staube verwesen, als ob dieses Staubkorn die ganze Schöpfung wäre? Nein, ich wohne in einem armen Winkel der Schöpfung; aber auch in diesem Winkel strömt mir täglich aus allen Sternen und Sonnen Licht zu. Jede Nacht seh' ich am Himmel das Buch der Unsterblichkeit aufgeschlagen, seine Schrift ist mit Gottes Finger geschrieben: Sterne sind seine Schrift, harmonische Welten sind die Buchstaben meines Schicksals. Alle in einem Zusammenhange gehen sie, und wandeln ihren erhabenen Gang; ich wandle mit ihnen. Ich bin der Bewohner eines Sterns, und weiß, wo meine Hoffnung, wo mein Vaterland ist, unter den Sternen.

Armer menschlicher Geist! und du wolltest ermatten auf diesem Staube der Erde? auf dem kleinen Ruhepunkt, dem armseligen Reisehause, wo du dich nur wenige Stunden aufhältst!

„Erdennoth ist keine Noth als dem Feig' und Matten." Offenbar ist Alles hier nur Durchgang, nur erste Vorbereitung. Wir sind hier nur auf der ersten Stufe der Vernunft, freier Thätigkeit und Weisheit: wir haben Alles nur noch im Keim und nichts in den Früchten; wir sind noch wenig, aber

wir sollen und können viel werden. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, es wird erscheinen! Hier ist alles Stückwerk und Kindheit: unser Wissen, unser Erkennen, unsere Religion, Thätigkeit und Übung. Als Kinder lernen wir hier den Namen Gottes stammeln, und schöpfen die ersten Begriffe von ihm aus seiner Welt, aus seiner väterlichen Offenbarung, als Kinder. Das Schönste und Beste, was wir in unsrer Seele sammeln, ist ein schwacher Abglanz von ihm. Das Edelste und Schwerste, wozu wir uns gewöhnen, Weisheit, Schönheit, Güte sind Eigenschaften unsers großen Wohlthäters, die wir hier in schwachen Nachahmungen und Kinderproben lernen sollen und üben. Die Summe unserer Tugenden ist Glaube, Liebe, Hoffnung, die Tugenden und Glückseligkeit eines Kindes. O welch höhere Stufen, welch höhere und festere Lebensalter stehen mir bevor, wenn ich mich in diesen den Jahren der Kindheit und Unvollkommenheit recht geübt habe! Darum ist Alles so unvollkommen um mich her, wie ich es selbst bin; Alles soll mich erinnern, daß ich hier nur auf der Reise bin, und nicht in meiner Heimath, daß ich hier nur Kind bin, und suchen soll, ein Mann zu werden. Sähe ich die Erde für meinen ewigen Wohnsitz, für das Haus meiner Bestimmung und Glückseligkeit an; was thäte ich anders, als ich verewigte unglücklicher Weise meine schwache und unvollkommene Kindheit! Kannst du dir einen Wunsch, einen Zweck, eine Glückseligkeit denken, die irdisch und zugleich ewig, von

unsterblichem Genuß, von unendlicher Dauer wäre? Gib dem Eiteln sein Spielwerk, und gib es ihm ewig. Du hast ihm eine ewige Qual gegeben, die ihm in Kurzem selbst ekelt. Verewige die Wünsche des Reichen, des Geizigen, des Unterdrückers, des Wollüstlings; du hast ihr Unglück verewigt. Der arme satte Wollüstling stößt den Becher der Freude von sich und spricht: mir ekelt!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 10. S. 39—42.

Seele in mir, ich kenne dich nicht, aber ich fühle dich unsterblich! ich fühle es, daß du edler bist als Alles, was ich zu meinem Körper rechne; das kommt und schwindet, und ist nur dein Werkzeug, das mit dir nichts Ähnliches hat. Aber du bist die Bewohnerin, die Künstlerin, die Herrscherin, der Strahl der Gottheit in diesem Tempel! Du bist's, für die das Ohr gebaut ist, daß es höre; das Auge gebaut ist, daß es sehe — doch nein! Ohr, Auge, höret's, siehet's nicht. — Du bist's, die dadurch höret, dadurch siehet, diese Hand reget, diesen Gedanken in mir denkt, und kann nun kein Saft meines Auges, kein Stäubchen meines Ohres verschwinden — großes Wesen in mir! mächtige Absicht Gottes! wie solltest du verschwinden können, für die das Alles da ist? die das Alles beherrschet! die sich in sich selbst, und in der ganzen Schöpfung und in dem Gott spiegelt, der die ganze Schöpfung schuf! — O

Seele, so wahr als ich bin! so wahr ich dich fühle, fühle ich dich unsterblich, göttlich, ewig!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 171.

Der Morgen unserer Tage, die Knospe unseres Erdedaseyns, wie bald verwelkt die Knospe, wie bald ist der Morgen vorüber! Nun wird der Tag schwül, es folgt die Zeit der Mühe des Lebens; allmälig naht der Abend, und die Sonne neigt sich. Der Mensch blüht ab, wie er aufblühete: er vergißt seine eigenen Gedanken, er verzagt an seinen eigenen Kräften, er stirbt, ehe er stirbt, und freut sich, daß er sein Grab findet. Dieß ist der unwandelbare Kreis der Tages-, der Jahreszeiten, der Lebens- und Menschenalter auf unserer Erde

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 203.

In allen Gestalten und Ständen der Menschheit, dünkt mich, kommt es weniger auf Ausbildung unseres Witzes, oder Scharfsinnes, oder anderer Sprossen menschlicher Seelenkräfte, als auf Erziehung des Herzens an; und dieß ist bei allen Menschen ein Menschenherz. Es kann auch in allen Formen und Situationen der Menschheit bis auf einen gewissen Grad gebildet werden. Wie weit es nun in dieser Situation ausgebildet worden — und wie die Vorsehung den Verunglückten und Leidenden nachhilft — das überlasse ich ihr, und wage es nicht, ihre geheimen Wege zur Rennbahn oder zur geschlagenen Landstraße einer Hypothese zu machen, auf der entweder der Mensch erschreckt

würde, oder der Faule und Freche seine Lehnen bereit fände. Mir ist der Ausspruch des Evangeliums heilig: „Selig sind „die Armen, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die „Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, „die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Reinigung des Herzens, Veredlung der Seele mit allen ihren Trieben und Begierden, das, dünkt mich, ist die wahre Palingenesie dieses Lebens, nach der uns gewiß eine fröhliche, höhere, aber uns unbekannte Metempsychose bevorsteht.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 241—242.

Wissenschaft der Zukunft schließt einen klar übersehenden Zusammenhang von Ursachen und Folgen, von Wirkungen und Erfolgen in sich; sie ist also, auch in einem von Menschen übersehbaren Kreise, nur Wenigen gegeben. Diese Wenigen genießen sie, prahlen selten damit; sind aber durch sie auch im Unfall froh und handeln sehr behutsam, sehr sicher. Eine solche Wissenschaft sollte man hervorzutreten nicht abschrecken, sondern auf alle Weise aufmuntern. Sollen über allgemeine Begebenheiten der Natur allein die Raben schreien? warum soll nicht auch der weissagende Schwan des Apolls seine Stimme erheben und ein Lied singen von dem, was seyn wird, weil das Jetzige so ist und das Vorige so war. Entweder ist all unser Studium der Geschichte, Statistik und Philosophie nichts; oder es gibt eine solche Wissenschaft der nächsten und einer fernern

Zukunft, so weit sie uns angeht. Mag der große Haufe sie verachten, mögen leidenschaftliche Menschen über sie wegspringen, Genien über sie hinfliegen — für denkende, ruhige Seelen ist sie wenigstens ein **Witterungskalender**, eine **Philosophie der wandelbaren Naturerscheinungen, der Meteore.**

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 70—71.

Ich darf mich nicht verhüllen vor dir, großer Pan, ewige Quelle des Lebens, du hast mich in mich selbst verhüllet. Kenne ich doch die Welt von Leben nicht, die ich meinen Körper nenne. Ohne Zweifel würde meine zu schwache Seele, wenn sie das unzählbare Heer sähe, das ihr in allen Graden und Klassen der Belebung dienet — sie würde ihren Herrscherstab fallen lassen, und ihrem Thron entsinken. In meinen Adern, in den feinsten, mir zugetheilten Gefäßen, wallen diese zu höherem Leben hinauf, wie sie, durch so mancherlei Gänge und Zubereitungen getrieben, aus der ganzen Schöpfung in mich wallten. Ich bereite sie weiter, wie Alles sie **zu mir** bereitete: keine Zerstörung, kein Tod ist in der Schöpfung, sondern Auflösung, Entbindung, Läuterung. So arbeitet der Baum mit seinen Ästen und Gliedern den Saft der Erde und der Luft, das Feuer des Bodens und des Himmels, zu seiner Natur, zum edleren Safte sein selbst und seiner Kinder. Seine Blätter saugen und machen fruchtbar. Jedes Blatt ist ein Baum, formirt auf einer grünen Fläche, in einem dünnen Gewebe, weil die

Schöpfung nicht Raum hatte, sie alle als völlige Bäume hervorzubringen. Aus jeder Knospe, an jedem Zweige drängen sie also Baumesgeister hervor: die vielgebärende Mutter Erde bekleidet sich mit grünem Leben: jede Blume, die sich aufschließt, ist eine Braut, jeder blühende Baum eine große Familie von Leben. Das Reich der Thiere, unsere stummen Mitbewohner, zerstört tausend Formen niedrigerer Art, um seine höheren Formen zu beseelen: der Mensch endlich, der größte Ausarbeiter und Zerstörer der Schöpfung, er gibt und nimmt Leben, er ist, ohne daß er's weiß, das Ziel seiner niedrigen Mitbrüder, nach dem sie vielleicht alle unvermerkt geführt werden.

H. W. z Ph. u. G. Bd. 8. S. 229—230.

Alles, was erscheint, muß verschwinden; jedes Gewächs der Zeit trägt den Keim der Verwesung in sich, der da macht, daß es in dieser seiner Erscheinung nicht ewig dauere. Was zusammengesetzt ist, wird aufgelöst: denn eben diese Zusammensetzung und Auflösung heißt Weltordnung, und ist das immer wirkende Leben des Weltgeistes. Auch reden wir selbst noch nicht von der Unsterblichkeit einer Menschenseele, um uns etwa Phantome der Einbildungskraft vorzuzeichnen, wie sie im Raum und in der Zeit, d. i. in der großen Weltordnung andere Organe annehmen und ihre Kräfte von neu üben werde. Wovon wir reden, ist ein einfacher Begriff, Wirklichkeit, Daseyn, an welchem das niedrigste mit dem obersten Wesen Theil hat.

Nichts kann untergehen, nichts vernichtet werden, oder Gott müßte sich selbst vernichten. Da nun im unendlichen Daseyn Alles liegt, was seyn kann und ist; wie endlos wird die Welt! Endlos nach Raum und Zeit, und in sich selbst beständig.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 9. S. 239—240.

Glaube ist weder Wissen, noch Ahnen, weder ein bloßes Hoffen noch Wünschen; er ist eine stille Zuversicht des Unsichtbaren nach dem Maßstabe des Sichtbaren; nach der Analogie des Gegenwärtigen und Vergangenen ein Ergreifen der Zukunft. — Glaube ist ein Resultat unserer Erfahrungen, sie alle gleichsam und den ganzen Lauf der Dinge in Eine Formel gebracht und dem Gemüth einverleibet. So bauen wir auf die Natur, trauen ihr nicht zu, daß sie uns betrüge und handeln in diesem Glauben. So trauen wir unsern Sinnen und der belebten Natur, sofern sie innere Kräfte äußert; so den Zügen des Gesichts, der Rede des Menschen. Niemanden ist dabei untersagt, in einzelnen Fällen zu untersuchen, zu prüfen, zu zweifeln; den ganzen Glauben an die Zuverlässigkeit der in allen ihren Wirkungen wahren, in der ganzen Folge ihrer Wirkungen konsequenten Natur hebt dieser Zweifel nicht auf, vielmehr befestigt er ihn und sichert jene Wahrheit, auf die wir ganz truglos gern fortbauen möchten. Niemand also sollte das Wort glauben blind verschwärzen und verläumden, da Glaube die

Basis aller unserer Urtheile, unseres Erkennens, Handelns und Genießens ist; im Namen der Welt sollte man sich freuen, daß es einen sichern, festen Glauben an die Natur und an die Konsequenz der Dinge gebe. Auch das geistige Leben eines Menschen gewähret eine solche stille Gewißheit, in der man, selbst über das Grab hinaus, ruhig hinsiehet, und die ewigen Kräfte nicht in diesen engen Zeitraum, die ewige Wage des Rechts und Unrechts nicht von der engen Sphäre unserer Sichtbarkeit umschlossen glaubet.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 74—75.

In der Natur ist Alles verbunden, Moral und Physik, wie Geist und Körper. Moral ist nur eine höhere Physik des Geistes, so wie unsere künftige Bestimmung ein neues Glied der Kette unseres Daseyns, das sich auf's Genaueste, in der subtilsten Progression, an das jetzige Glied unseres Daseyns anschließt, wie etwa unsere Erde an die Sonne, wie der Mond an unsere Erde.

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 215.

Niemand gibt, wie Gott gibt, und niemand kann wie Gott ersetzen und vergelten. Allen Geschöpfen gab er das Daseyn aus freier Liebe: wenn einige zurückgesetzt scheinen, hat er nicht Örter, Einrichtungen, Welten genug, wo er durch Eine Verpflanzung tausendfach ersetzt und belohnet? Ein zu früh gestorbenes Kind, ein Jüngling, der für

dieß rauhe Erdenklima gleichsam zu zart war — alle Nationen haben's gefühlt, daß ihn die Götter geliebet und die werthgeachtete Pflanze in einen schöneren Garten versetzt haben. Oder hat Gott etwa kein anderes Räumchen als diese Erde? Muß er ausjäten, um Platz zu gewinnen, und die ausgerissene Pflanze so lange in der Vorrathskammer ungeborner Seelen welken und warten lassen, bis er wieder eine Stelle erjage? Wie viele Menschen sind in jener Welt gewiß dadurch glücklich, daß sie hier unglücklich waren!

H. W. z. Ph. u. G. Bd. 8. S. 233—234.

Wir sind in unserer sichtbaren Gestalt nur das Zifferblatt unsichtbarer Räder und Triebfedern, und wie sehr sind diese und das bloße Zifferblatt, was wir meistens allein begaffen, unterschieden! Unser Leben, wie's äußerlich erscheint, ist nur ein Zeigefinger des innerlichen, verborgenen Menschen, des Engels in uns, aus und in einem unsichtbaren Geisterreiche Gottes!

H. W. z. R. u. Th. Bd. 9. S. 102.

VON KERNRIED

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

Genius aus Herder's Werken Als Register zu dessen Gesammtausgebe

Jena 1841

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- K-K 62 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11254877-3